Nr. 47.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 25. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Unstimmigkeiten.

Aus Brüssel wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben:

de Broqueville, belgischer Ministerpräsident und Kriegsminister, befindet sich in einer peinlichen Lage gegenüber seinen Kollegen im Ministerium und namentlich auch gegenüber den noch verbliebenen Generalen. Er wird zwar augenblicklich noch vom König Albert gestützt, man hat aber trotzdem allen Grund zu der Annahme, daß die Tage des Ministeriums de Broqueville gezählt sind. Die Ursachen dieser Zwistigkeiten, die zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen geführt haben, sind folgende: Wie bekannt, fanden in der letzten Zeit verschiedene Besprechungen zwischen französischen und englischen Ministern und auch zwischen französischen und englischen Heerführern statt. Hierzu wurden weder belgische Minister noch Generale zugezogen. Laut und volltönend wurde der Welt die volle Übereinstimmung der französischen und englischen Ansichten verkündet, aber von den Belgiern war keine Rede. Man erließ an die Truppen Befehle ohne vorherige Besprechungen über deren Nützlichkeit mit belgischen Offizieren. Herr de Broqueville bequemte sich stillschweigend diesem Verfahren an und wußte vorübergehend auch den König Albert zu seiner Ansicht zu bekehren. Anders verhielten sich die belgischen Generale, die sich noch etwas Selbstbewußtsein erhalten hatten. Wenn der Ohrenzeuge, dem ich diese Mitteilungen verdanke, das Gehörte richtig wiedergibt, hat der Wortführer der Generale ungefähr folgendes erklärt:

„Ja, wir sind heute numerisch zu einem kleinen Faktor der Kriegsführung geworden, aber nicht durch unsere Schuld, sondern in erster Reihe durch die Schuld unserer Verbündeten. Anstatt die nötige Anzahl Truppen zu unserer Verteidigung nach Belgien zu senden, hat man uns mit schönen Zusagen abgespeist, die versprochenen Armeen aber blieben aus. Mit Heldenmut nahmen wir fast allein den Kampf gegen den mächtigen Feind auf und ließen unsere braven Soldaten für Frankreich und England bluten. Wir wurden dadurch zu einem kleinen Heer, das jetzt nur noch die Stärke von ungefähr einem Armeekorps hat, dennoch dürfen wir nicht das Recht aufgeben, selbst über die uns verbleibenden Truppen zu verfügen, und dürfen weder Frankreich noch England gestatten, uns einfach zu befehlen, ohne unsere Ansicht zu hören. Wir lassen uns auch nicht hinstellen, wo wir der größten Vernichtung ausgesetzt sind, damit namentlich unser englischer Verbündeter geschont und geschützt werde, und er Gelegenheit erhält, sich auf unsere Kosten und durch unser Blut Deckung zu verschaffen. Gewiß, einmal oder einige male kann es vorkommen, daß wir zuerst ins Feuer müssen, aber zur Regel darf es nicht werden. Und das wurde es."

Herr de Broqueville soll wichtige Gründe angeführt haben, die es für den Augenblick als notwendig erscheinen lassen, sich zu fügen. Es soll ihm auch gelungen sein, den König Albert, wenn auch diesmal nur mit außerordentlich großer Mühe, wieder zu überzeugen. Es soll aber eine recht kurz bemessene Frist zur Abänderung der jetzt herrschenden Verhältnisse festgesetzt worden sein. Wir können uns also in der nächsten Zeit auf Überraschungen gefaßt machen.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Das Seekriegsgebiet um Großbritannien.

Im Hinblick auf aufgetauchte Zweifel über die Ausdehnung der in der amtlichen Ankündigung vom 4. d. Mts. als Kriegsgebiet bezeichneten Gewässer um Großbritannien nach Norden hin, wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Orkney-Inseln (also auch der Hafen Kirkwall) und die Shetland-Inseln innerhalb des Kriegsgebietes liegen, daß dagegen die Durchfahrten auf beiden Seiten der Faröer-Inseln ungefährdet sind.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist ein starker Angriff der Franzosen bei Perthes, welche, um unsere Linie zu durchbrechen, größere Kräfte vereint hatten, überall mit gleichem Erfolg zurückgeschlagen worden. Die Lage ist unverändert. Im Osten gelang es den Russen, die im Gouvernement Suwalki sich noch stark genug zur Offensive fühlen, den Bobr bei Krasnybor (7 km westlich der Bahnlinie Augustow-Grodno) und Sztabin (3 km westlich Krasnybor) zu überschreiten, wurden aber bei letzterem Orte bereits wieder zurückgedrängt. Die Kämpfe bei Prasnysz (auf der Linie Neidenburg-Pultusk-Warschau) endeten mit größeren Verlusten für den Gegner. Ein erneuter Versuch der Russen, im Zentrum (bei Skierniewice, zweite größere Station der Südbahn vor Warschau) durchzubrechen, scheiterte.

Vom Seekriegsschauplatz kommt die Kunde, daß ein zweites englisches Truppentransportschiff, das nach Boulogne überfahren wollte, an Englands Küste von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt wurde — ein Beweis, daß die Drohung der Blockade keine leere gewesen ist.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 24. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend von Perthes in der Champagne griffen die Franzosen gestern Nachmittag mit zwei Infanterie-Divisionen an. Es kam an mehreren Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden worden sind. Der Feind wurde unter schweren Verlusten in seine Stellung zurückgeworfen. In den Vogesen machten unsere Angriffe gegen Sulzern und Ampfersbach (östlich Stoßweier) Fortschritte. In den Gefechten der letzten Tage, machten wir 500 Gefangene. Sonst nichts wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Grodno wurde mühelos abgewiesen. Südöstlich Augustow gelang es gestern den Russen, an zwei Stellen über den Bobr vorzukommen. Bei Sztabin ist der Gegner wieder zurückgeworfen; in der Gegend von Krasnybor ist der Kampf noch im Gange. Bei Prasnysz fielen 1200 Gefangene und zwei Geschütze in unsere Hand. Oestlich Skierniewice wurde ein feindlicher Nachtangriff abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Noch ein englischer Truppentransport versenkt.

Berlin den 24. Februar.

Das „W. T.-B." meldet nichtamtlich: Gestern nachmittags um 4⁴⁵ ist der englische Truppentransportdampfer 192 bei Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. (Beachy Head ist ein Vorgebirge an der Südküste von England, südlich London.)

Amerikas Stellung zur Blockade.

Wie Wolffs Telegraphen-Büro erfährt, hat die amerikanische Regierung auf die bekannte deutsche Note mit verschiedenen Vorschlägen geantwortet, die noch der Prüfung der zuständigen Stelle unterliegen.

Zusammenstoß eines dänischen Dampfers mit einem englischen Kreuzer.

Der dänische Dampfer „Inger", der sich auf der Reise von Liverpool nach Stockholm befand, hatte einer Kopenhagener Meldung des „Lokalanz." zufolge nördlich von Schottland einen Zusammenstoß mit einem englischen Kreuzer. Der Dampfer ist in Kopenhagen eingetroffen, um den Schaden auszubessern. Der Kreuzer wollte das Schiff untersuchen, hatte sich dabei dem Dampfer zu sehr genähert und stieß ihm zwei Löcher in den Bug. Da sich die Havarie über der Wasserlinie befindet, konnte der Dampfer ohne Hilfe seine Fahrt fortsetzen.

Notlandung eines deutschen Wasserflugzeuges in Jütland.

Aus Mandoe an der Westküste von Jütland wird der „Voss. Ztg." berichtet: Hier ist ein deutscher Wasserflugapparat gelandet. An Bord befanden sich ein Leutnant und ein Fähnrich. Beide wurden festgehalten und von den Militärbehörden bewacht. Die Flieger erzählten, daß sie auf dem Wege von Hamburg nach Sylt im Schneesturm aus dem Kurs geraten wären und daher eine Notlandung vornehmen mußten. Nach Beratung mit dem Justizministerium wurde den Deutschen gestattet, am Nachmittag weiterzufliegen. Das Flugzeug flog um 3½ Uhr glatt ab und verschwand in südlicher Richtung.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die französischen Kampfberichte.

Amtlicher Bericht von Sonntag, 3 Uhr nachmittags: In Belgien kam es zu einigen Infanterieaktionen im Abschnitt von Ypern. Wir nahmen Teile eines Schützengrabens wieder, welchen der Feind einen Augenblick besetzt hatte. Es bestätigt sich, daß die Deutschen auf dem Gelände mehrere hundert Mann ließen. Unsere Verluste sind wenig zahlreich. In der Champagne wurden alle unsere Gewinne behauptet. Zwei feindliche Gegenangriffe am Ende des gestrigen Tages mißlangen. In den Vogesen schlugen wir drei Angriffe, einen auf dem nördlichen und zwei auf dem südlichen Fechtufer zurück. Wir unternahmen darauf einen Gegenangriff. Der Kampf dauert fort.

Amtlicher Bericht von Sonntag, abends 11 Uhr: Zwischen dem Meer und der Lys fanden Artilleriekämpfe statt. Das Feuer unserer Geschütze war sehr wirksam. In der Champagne folgte auf einen glänzend abgewiesenen feindlichen Angriff eine energische Verfolgung des Feindes, die uns in den Besitz sämtlicher deutschen Schützengräben nördlich und östlich des von uns eroberten Gehölzes setzte. Auf der übrigen Front wurden zwei Gegenangriffe abgewiesen. Wir machten neue Fortschritte, besonders nördlich von Les Mesnil, wo wir zwei Maschinengewehre erbeuteten und etwa 100 Gefangene machten. Der Feind unternahm bei Eparges den siebenten Gegenangriff, um die von uns im Laufe zweier Tage eroberten Stellungen wieder zu gewinnen. Dieser Gegenangriff brach ebenso wie der vorhergehende völlig zusammen.

Der deutsche Tagesbericht gibt auf diese ruhmredigen Berichte die beste Antwort.

Amtlicher Bericht von Montag den 22. Februar, nachmittags: Dem Bericht vom 21. Februar abends ist nichts wichtiges hinzuzufügen. Zwischen den Argonnen und der Maas eroberten wir am Rande des Waldes von Cheppy einen feindlichen Schützengraben und verbreiterten unsere Stellungen bei Eparges. Wir gewannen Gelände an einer Stelle und gingen an einer anderen ein wenig zurück. Infanteriekämpfe, bei denen der Feind drei Regimenter angesetzt hatte, dauerten im Elsaß auf beiden Fechtufern fort. Unsere Vorposten zogen sich auf eine stark besetzte Verteidigungslinie zurück. Der Feind griff in gedrängten, tiefen Formationen an, was ihm schwere Verluste verursachte.

Amtlicher Bericht vom Montag den 22. Februar, abends: Ein Luftschiff bombardierte Montag Morgen Calais, warf 10 Wurfgeschosse ab, tötete fünf der Zivilbevölkerung angehörige Personen und verursachte einigen bedeutungslosen Sachschaden. Unsere Batterien zerstörten bei Lombartzyde aufgestelltes schweres Geschütz. Zwischen der Lys und der Aisne richtete unsere Artillerie wirksames Feuer auf Ansammlungen und Transporte, welche zerstreut wurden. Der Feind beschoß Reims heftig in der Nacht vom 21. zum 22. und am 22. Das Bombardement forderte ziemlich zahlreiche Opfer, die den Deutschen für ihre Schlappen der letzten Tage büßen mußten. Auf der Front Souain—Beau Séjour erzielten wir neue Fortschritte. Wir nahmen eine Linie Schützengräben und zwei Gehölze, warfen zwei besonders heftige Gegenangriffe vollständig zurück, machten zahlreiche Gefangene und brachten dem Feinde große Verluste bei. In den Argonnen gewannen unsere Artillerie und Infanterie die Oberhand, namentlich bei Fontaine aux Charmes, Marie Therese und im Bolantewald. Zwischen den Argonnen und der Maas wurden unsere Fortschritte der letzten zwei Tage erweitert und befestigt. In Eparges fuhren wir durch neue Angriffe fort, feindliche Stellungen zu gewinnen. Combes (südöstlich Eparges) ist unter unserem Feuer. Im Bouchetgehölz (im Walde von Apremont) nahmen wir einen Schützengraben. Im Elsaß besetzten wir den größten Teil des Dorfes Stoßweier, von welchem wir gestern nur den Rand innehatten.

Zur Lage an der Westfront

schreiben die „Baseler Nachrichten" u. a.: Bei den **französischen Vorstößen** an der Westfront ist es auffällig, daß an so vielen Stellen gekämpft wird, aber nirgends eine wesentliche Überlegenheit zutage tritt, welche allein zum Siege führen kann. Da nicht anzunehmen ist, daß die französische Heeresleitung gegen die Grundlehren der Kriegskunst handelt, liegt die Vermutung nahe, daß es ihr an Mitteln fehlt, um an einer Stelle so viele Kräfte zu vereinigen, daß die feindlichen Linien durchbrochen werden können. Es sind jüngst viele Nachrichten über französische und englische Truppenansammlungen verbreitet worden, die aber alle sehr wenig Glauben verdienen. Noch weniger glaublich ist das abgenützte Cliché der Vorbereitung der Unterkunft für die demnächst eintreffenden Truppen. Ein General, der so etwas bekannt werden ließe, wäre mehr als naiv. In solchem Falle müssen die zum Vorstoß bestimmten Truppen plötzlich eintreffen und sofort angreifen, damit der Gegner keine Zeit für Gegenmaßregeln hat. So wurde es jetzt in Ostpreußen in meisterhafter Weise gemacht.

Die Garibaldiner zurückgezogen.

Aus Genf berichtet die „Tägl. Rundsch.": Die Legion der Garibaldiner, die bisher in den Argonnen kämpfte, wurde von der Front zurückgezogen, da sie infolge großer Verluste an Offizieren und Mannschaften kampfunfähig geworden war. Die Garibaldiner werden wahrscheinlich solange in Reserve gehalten werden, bis der Krieg in Frankreich einen anderen Charakter angenommen hat, da sie sich für den Erdkrieg als nicht geeignet erwiesen haben.

Die Kämpfe im Osten.

Die österreichischen Tagesberichte.

41 000 Russen in den Karpathen seit Ende Januar gefangen.

Amtlich wird aus Wien unter dem 22. Februar gemeldet:

An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe und Geplänkel. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden mühelos abgewiesen.

In den Karpathen zahlreiche russische Angriffe, die im westlichen Abschnitt auch während der Nacht andauerten. Alle diese Versuche, bis zu unseren Hindernislinien vorzugehen, scheiterten unter großen Verlusten für den Feind.

Südlich des Dnjestr entwickeln sich die Kämpfe in größerem Umfange. Eine starke Gruppe des Feindes wurde gestern nach längerem Kampfe geworfen, 2000 Gefangene gemacht, vier Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die in einem offiziellen russischen Communiqué als falsch bezeichnete Summe von 29 000 Mann Kriegsgefangenen, die unsere Truppen bis vor einigen Tagen in den Karpathenkämpfen seit Ende Januar eingebracht haben, hat sich mittlerweile vergrößert und ist auf 64 Offiziere, 40806 Mann gestiegen. Hinzu kommen 34 Maschinengewehre und 9 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Amtlich wird unter dem 23. Februtr aus Wien verlautbart:

In Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Unsichtiges Wetter behinderte in Westgalizien die Artillerie- und sonstige Gefechtstätigkeit.

An der Karpathenfront zerschellten russische Angriffe in der gewohnten Weise unter bedeutenden Verlusten des Gegners. 7 Offiziere und 550 Mann wurden gefangen.

Die Kämpfe südlich des Dnjestr dauern an. Am Schlachtfeld gelang es den bewährten kroatischen Truppen im erfolgreichen Angriff die Russen aus mehreren Ortschaften zu werfen, vom Feinde stark besetzte Höhenstellungen zu nehmen und Raum nach vorwärts zu gewinnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Die russischen Kriegsberichte.

Teilweises Eingeständnis der Niederlage in Masuren.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgende vom 21. Februar datierte offizielle Schilderung des Großen russischen Generalstabes über die russischen Niederlagen: Nachdem der deutsche Generalstab sich durch verschiedene hartnäckige Angriffe unter entsetzlichen Opfern von der Unmöglichkeit, uns vom linken Weichselufer zu vertreiben, hatte überzeugen müssen, schritt er Ende Januar zur Ausführung eines neuen Planes. Nach Bildung verschiedener neuer Armeekorps in Deutschland und unter Heranziehung anderer aus dem Westen machte Deutschland mit großem Vorteile Gebrauch von seinem außerordentlich entwickelten Eisenbahnnetz, um eine bedeutende Truppenmacht nach Ostpreußen zu werfen mit der Aufgabe, unsere 10. Armee, die kräftig verstärkte Stellungen längs der Angerapp und der Masurischen Seen einnahm, zu schlagen. Um den Erfolg dieser Operationen zu sichern, brachte die deutsche Heeresleitung auch einen Teil ihrer Truppen von den Bzura- und Rawka-Fronten nach dem rechten Weichselufer hinüber. Die Konzentrierung deutscher Truppen wurde bereits am 4. Februar bemerkt, doch konnte der Umfang dieser Operationen erst einige Tage später festgestellt werden. Um mit der nötigen Schnelligkeit die notwendigen russischen Truppen an die Front in Ostpreußen zusammenzubringen und dem Drucke des Feindes widerstehen zu können, beschlossen die russischen Befehlshaber in Ermangelung von Eisenbahnen, das russische Heer an die Grenze zurückzubringen und noch weiter in der Richtung des Njemen und Bobr. Bei diesen Operationen wurde jedoch der rechte Flügel der 10. Armee durch eine vorgedrungene zahlreiche feindliche Macht mit Umzingelung bedroht und zu einer sehr schnellen Umzingelungsbewegung in Richtung Kowno gezwungen. Durch diese schnelle Operation wurde die Flanke des folgenden Korps entblößt und kam in eine äußerst schwierige Lage, der sich zu entziehen nur einigen abgesonderten Abteilungen möglich war. Andere Korps der zehnten Armee, die mit Hartnäckigkeit sich durchschlugen, zogen sich langsam zurück, dabei den angreifenden Teil tapfer zurückschlagend (?), wobei sie ihm schwere Verluste zufügten. Die Operation wurde außerordentlich erschwert durch den tiefen Schnee, der die Wege für Automobile unfahrbar machte, wodurch der Train zurückblieb und seinen Bestimmungsort nicht erreichen konnte. Langsam Schritt für Schritt zurückweichend, boten unsere Truppen, die den linken Flügel der 10. Armee bildeten, dem Feinde neun Tage lang Widerstand auf einer Wegstrecke, die sonst in vier Tagen durchmessen werden kann. Am 19. Februar kamen unsere Truppen, während sie sich auf Augustow zurückzogen, aus dem Kampfgebiet und nahmen die ihnen angewiesenen Stellungen ein. Gegenwärtig entwickeln sich die Aktionen an der deutschen Front in der Gegend von Ossowiec, auf den Straßen von Lomza, auf dem halben Wege von Plozk nach Plonsk. In den letzten Tagen machten wir ungefähr 1000 Deutsche zu Gefangenen. — In Galizien, nördlich von Zaklizyn, wurden wiederholt Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. Die Kämpfe am unteren San dauern an. Unsere Truppen bemächtigten sich der Höhe südöstlich von Dukla. In Südgalizien besetzte der Feind Stanislau.

Von 1000 angeblich deutschen Gefangenen berichtet der russische Generalstab. Daß die Deutschen über 100 000 Russen gefangen haben, will er nicht wissen. Vom deutschen Hauptquartier haben wir inzwischen erfahren, daß die 10. russische Armee „völlig vernichtet“ ist.

Bombardement von Belgrad.

Aus London erfährt die „Post“: Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Belgrad: Die Stadt ist am 17. Februar mit furchtbarer Heftigkeit bombardiert worden. Viele Personen wurden getötet, unzählige verwundet und eine Menge Häuser zerstört. Mehrere Geschosse fielen in die unmittelbare Nähe des Königspalastes, wo sie schweren Schaden anrichteten.

* * *

Der türkische Krieg.

Die Erkundung der Türken am Suezkanal.

Das osmanische Informationsbüro erfährt nach dem „W. T.-B.“, daß die osmanischen Behörden in Jambo am Roten Meere sich geweigert haben, Lebensmittel von einem englischen Schiff anzunehmen, weil das Kalifat den heiligen Krieg gegen England erklärt habe. Das Informationsbüro weist die Behauptung in den englischen und französischen Communiquees zurück, daß osmanische oder arabische Soldaten der am Suezkanal operierenden Armee sich den Engländern ergeben hätten. Die osmanischen Streitkräfte hätten die Erkundung zu Offensivzwecken durchgeführt und, nachdem sie ihr Ziel erreicht hätten, die Operationen selbst eingestellt.

Sonderfrieden mit der Türkei?

Der Mailänder „Corriere della Sera“ läßt sich aus Rom melden, in maßgebenden Kreisen werde bestätigt, daß die Mächte des Dreiverbandes die Möglichkeit prüfen, mit der Türkei einen Sonderfrieden zu schließen. Man rechnet mit inneren Schwierigkeiten in der Türkei, die einsetzen werden, sobald eine feindliche Flotte die Dardanellen durchfahren hat. — Hierzu bemerkt die „Kölnische Ztg.“, daß, wenn die Nachricht eine Spur von Wahrheit in sich tragen sollte, daß die Dreiverbandmächte an einen Sonderfrieden mit der Türkei denken, dieses zeigt, wie unbequem ihnen dieser Feind ist. Aber wie denken sie sich wohl diesen Sonderfrieden? Die Türken wären schlechte Rechner, wenn sie die Friedensangebote des Dreiverbandes auch nur einen Augenblick in Erwägung ziehen würden.

Die türkische Flagge in Albanien gehißt.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Athen: Nach Meldungen aus Durazzo haben die Bewohner der albanischen Hafenstädte Alessio und San Giovanni di Medua erklärt, sich Essad Pascha unterwerfen zu wollen. Sie haben statt der albanischen Flagge, die bisher dort wehte, die türkische gehißt.

Politische Tagesschau.

Der nächste Reichsetat.

Dem Bundesrat ist nunmehr, wie der „Börsenkurier“ mitteilt, der Reichsetat für 1915/16 zugegangen. Es handelt sich dabei, was die Einnahmen anbetrifft, um eine ganz allgemeine Schätzung. Die Zolleinnahmen, auf die das Reich im wesentlichen angewiesen ist, sind seit Ausbruch des Krieges begreiflicherweise erheblich zurückgeblieben, da unsererseits sofort Zollfreiheit für alle Lebens- und Bedarfsmittel verkündet wurde, und da das kriegführende Ausland, aber auch die neutralen Staaten mit Ausfuhrverboten vorgegangen sind. Allerdings sind dem Reich auch weitere Verluste durch das Einfuhrscheinsystem erspart geblieben, da der Krieg dies System ausgeschaltet hat. Auch die Reichssteuern sind erheblich zurückgegangen, insbesondere die Börsensteuern, da die Börse ihre offizielle Tätigkeit eingestellt habe. Dagegen hat sich die Tabak- und Zigarettensteuer gut entwickelt, ebenso wie die Brausteuer, die von jetzt ab freilich auch Mindererträge liefern wird. Dasselbe wird für die Zuckersteuer zu erwarten sein, da die Anbaufläche für Zuckerrüben um mindestens ein Viertel eingeschränkt werden soll. Die Bundesratsausschüsse werden sich schon in den nächsten Tagen mit dem Haushaltsplan beschäftigen und ihn voraussichtlich genehmigen. Die Ausgaben des vorigen Etats sind im wesentlichen beibehalten. An den Einnahmen sind die erforderlichen Abstriche gemacht worden.

Nochmal das Kriegsziel.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Unsere Ausführungen über das Kriegsziel sind in der Presse vielfach kommentiert worden. Es handelt sich um wohl erwogene Beschlüsse der politischen und der militärischen Leitung, denen zufolge ein Diskutieren der künftigen Friedensbedingungen als gegenwärtig noch unzulässig zu behandeln ist. Irrig ist eine mehrfach z. B. in der „Kreuzzeitung“ ausgesprochene Ansicht, daß die Reichsleitung bei der Regelung der Friedensfrage die Mitwirkung des Volkes ausschließen wolle. Wir haben vielmehr ausdrücklich betont, daß die Regierung, wenn der Zeitpunkt gekommen ist, dankbar sein wird, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Es handelt sich hier also lediglich um die Frage des richtigen Zeitpunktes, der nur durch die politischen Ereignisse bestimmt werden kann.

Das Programm des Abgeordnetenhauses.

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses trat gestern vor der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses zu einer Besprechung zusammen und einigte sich dahin, heute und morgen (Mittwoch und Donnerstag) längere Plenarsitzungen stattfinden zu lassen und an diesen beiden Tagen außer der gestrigen Tagesordnung den Landwirtschaftsetat mit allen Nebenetats zu erledigen. Am Freitag und Sonnabend dieser, sowie auch Montag nächster Woche sollen die Plenarsitzungen ausfallen, damit die Budgetkommission Zeit für ihre Beratungen hat.

Deutscher Landfrauentag.

In Gegenwart der Kaiserin fand gestern im Herrenhause zu Berlin der dritte Landfrauentag unter starker Beteiligung statt. Nachdem Gräfin von Schwerin-Löwitz Ihre Majestät begrüßt, sprachen Freiin von Pawel-Rammingen, Frau Pastor von Roon geb. Gräfin Bassewitz und Pastor Thiele, Vorsitzer des evangelischen Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands, welcher zu dem Landfrauentage eingeladen hatte, über die Frage: „Was fordert der Krieg von den Landfrauen in der Landwirtschaft, in Haus und Familie und in der Gemeinde?“ Nach lebhafter Besprechung faßte die Versammlung auf Antrag des Pastors Keil folgende Entschließung: Die deutschen Landfrauen wollen in Treue helfen, den Sieg in schwerem Kampf zu erringen und an dem neuen Deutschland der Zukunft mitbauen. Während die Männer vorm Feinde stehen, wollen die Landfrauen in Haus und Hof, auf Acker und Scholle an ihre Stelle treten, zugleich aber auch in ihren Familien und Gemeinden als Mütter und Führerinnen die Müden aufrichten, die Schwachen stützen, die Jugend zu herzhaftem Glauben und reinem Wandel erziehen und so an der religiösen und vaterländischen Erneuerung unseres Volkes mitarbeiten. Wie sie bisher Opfer und Arbeit auf sich genommen haben, so werden sie es weiter tun — komme, was will — bis der Sieg unser ist!

„Verfehlte Gefühlsäußerungen an Neutrale“.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel: „Verfehlte Gefühlsäußerungen an Neutrale“. Von deutschfreundlicher Seite aus dem neutralen Auslande wird darauf hingewiesen, daß einzelne deutsche Geschäftsleute es für angemessen halten, Briefe an ihre Geschäftsfreunde in neutralen Ländern mit Umschlägen oder Aufschriften zu versehen, die Schmähungen einer zurzeit mit uns im Kriege befindlichen Macht enthalten. Es bedarf keiner näheren Darlegung, daß dieses Verfahren im neutralen Auslande einen recht schlechten Eindruck macht, und daß damit das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes erreicht wird.

Demission des luxemburgischen Ministeriums.

Das luxemburgische Ministerium, bestehend aus Staatsminister Eyschen und den Generaldirektoren Mongenast, de Waha und Braun, ist um seine Entlassung eingekommen.

Wirtschaftliche Nöte in Frankreich.

Der „Temps“ stellt fest, daß die französische Einfuhr im Jahre 1914 nur 6,3 Milliarden betrug gegen 8,4 Milliarden im Jahre 1913, die Ausfuhr 4,8 Milliarden gegen 6,8 Milliarden im Jahre 1913. Die Einlagen in die französischen Sparkassen vom 11. bis 20. Februar betragen 834 342 Franks, die Auszahlungen dagegen 10 357 815 Franks. Der Überschuß der Auszahlungen über die Einzahlungen beträgt demnach 9 523 473 Franks. Der Überschuß der Auszahlungen im Zeitraume vom 1. Januar bis 20. Februar beträgt 20 047 028 Franks.

Der englische Gesandte in Christiania geht.

In einer nach Stockholm gelangten Meldung hat die norwegische Regierung in Sachen der von Sir Casement erstatteten Anzeige wegen Mordversuchs die Beweisergebnisse der englischen Regierung zur Kenntnisnahme überweisen lassen. Der englische Gesandte Findlay soll am 1. März einen Urlaub antreten.

Die Judenfrage in Rußland.

In der Konferenz, die vor der Eröffnung der Duma zwischen Reichsregierung und Abgeordneten abgehalten wurde, hat der Minister des Innern inbezug auf die Judenfrage erklärt, daß die Regierung unter den obwaltenden Umständen zur Besserung der Lage der Juden nichts tun könne.

Abreise Dschavid Beys nach Berlin.

Der frühere türkische Finanzminister Dschavid Bey trat gestern die angekündigte Reise nach Berlin an, wo alle die Türkei betreffenden Finanz- und wirtschaftlichen Fragen erörtert werden sollen. Zugleich mit ihm reist sein intimer Freund Hussein Dschavid Bey, ein hervorragender Publizist und Politiker, dahin ab. Das lebhafteste Interesse der politischen Kreise begleitet Dschavid Bey auf seiner Reise. Er gehört zu den klärsten Köpfen der Türkei und gilt als gewiegtester Finanztechniker unter den Türken. — Auf der deutschen Botschaft in Konstantinopel fand ein Diner zu Ehren Dschavid Bey statt.

China und Japan.

Wie die „Times“ aus Peking berichten, habe die chinesische Regierung dem japanischen Gesandten gegenüber ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, in Verhandlungen über zwölf japanische Forderungen einzutreten. Die japanische Regierung verlangte darauf die Erörterung jeder einzelnen Forderung, was aber Juanschikai ablehnte mit der Begründung, nur über solche Forderungen verhandeln zu wollen, die die Souveränität Chinas nicht berührten und in Übereinstimmung mit den Verträgen, die China mit anderen Mächten abgeschlossen habe, zu bringen seien. Meldungen aus anderer Quelle schildern die Lage im fernen Osten als sehr ernst. Danach beginnen die Japaner ohne Erlaubnis oder Konzession den Bau einer zweiten neuen Eisenbahn auf der Halbinsel Schantung.

Amerika will Unterseeboote bauen.

Der Senat in Washington hat einen Antrag zum Flottengesetz, 75 Unterseeboote zu bauen, angenommen. — Im Repräsentantenhause klagte Gardner bitter über den mangelhaften Zustand der Küstenbefestigungen.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Februar 1915.

— Der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg ist Sonntag früh hier wieder eingetroffen.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses trat am Dienstag Vormittag um 10 Uhr noch einmal zusammen, um über die Freigabe der Erörterung des Kriegszieles erneut zu beraten. Der Anlaß zur nochmaligen Einberufung der Kommission ging von den Konservativen aus, die den lebhaften Wunsch haben, den in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erschienenen Artikel über die bisherigen Ergebnisse der Budgetkommission in dieser Frage nochmals einer Besprechung zu unterziehen.

— Das Generalkommando des 7. Armeekorps hat nach dem „Vorwärts“ mitgeteilt, daß beabsichtigt sei, die bei sämtlichen Ersatzformationen befindlichen landwirtschaftlichen Arbeiter, Gutsbesitzer usw. für die Zeit vom 13. März bis zum 5. April in die landwirtschaftlichen Betriebe des Bezirks zu kommandieren. Es handle sich um ein Fünftel des gesamten Mannschaftsbestandes.

Ausland.

Beneschau, 22. Februar. Erzherzog Karl Franz Joseph ist nachmittags hier eingetroffen, um die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand zu besuchen. Der Erzherzog wurde von den Kindern und Vertretern der Behörden empfangen und begab sich mit den Kindern nach Schloß Konopischt, wo er drei Stunden verblieb. Später reiste der Erzherzog nach Wien zurück.

Paris, 23. Februar. Der Deputierte des Departements Bouches-du-Rhône, Unterleutnant Chevillon, ist Sonntag bei den Kämpfen an der Ostgrenze gefallen.

Paris, 23. Februar. Die Voruntersuchung in der Affäre Desclaux ist abgeschlossen. Gegen den Generalzahlmeister Desclaux und die verhafteten beiden Verwaltungssoldaten wurde die Anklage wegen Diebstahls bei Militärlieferungen erhoben, gegen Frau Beschoff die Anklage wegen Hehlerei.

Petersburg, 23. Februar. Der Senat hat gestern beschlossen, daß die in Rußland ansässigen Untertanen feindlicher Staaten die Fähigkeit verlieren sollen, ihre materiellen Interessen vor Gericht zu vertreten.

Lima, 23. Februar. In dem neuen Ministerium hat Oberst Abrill den Vorsitz und das Kriegsministerium übernommen. Solon Polo das Äußere, Benavides das Innere.

Provinzialnachrichten.

e **Freystadt**, 23. Februar. (Ein Staatszuschuß.) Zur Deckung der durch die im Sommer 1912 mit einem Kostenaufwande von 15 000 Mark erfolgte Renovierung der evangelischen Kirche entstandenen Ausgaben hat der Minister der geistlichen Angelegenheiten 2000 Mark bewilligt, sodaß nur noch eine Restschuld von 600 Mark verbleibt.

Danzig, 22. Februar. (Das Schwurgericht) verhandelte heute gegen zwei schwere Verbrecher, den 32jährigen Seefahrer Franz Lietzau aus Sobbowitz und den 26jährigen Arbeiter Theophil Jaskulski aus Berent, welche am Sonntag den 13. Dezember, mittags, einen verwegenen Ausbruch aus dem Gerichtsgefängnis in Danzig versuchten und dabei den in ihre Zelle gelockten Gefangenenaufseher Filczek durch Würgen und Hiebe mit einem Winkeleisen schwer verletzten. L. hat zuletzt in Danzig im September vorigen Jahres 4 Jahre Zuchthaus, J. 6 Jahre wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle erhalten. Die Strafen waren aber noch nicht angetreten. Das Urteil lautete für jeden der beiden Verbrecher auf 9 Jahre 1 Tag Zuchthaus und 9 Jahre Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

Königsberg, 24. Februar. (Rückkehr der Flüchtlinge nach Ostpreußen.) Vom Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen, als Staatskommissar für Flüchtlingswesen, wird mitgeteilt, daß nunmehr auch die Kreise Sensburg, Insterburg (Stadt und Land) und Heydekrug allgemein für die Rückkehr freigegeben sind.

E **Fordon**, 22. Februar. (Pfarrerwahl.) Zum Nachfolger des Pfarrers an St. Johannis, Fuß, der als Anstaltsgeistlicher an die Strafanstalt in Mewe berufen ist, wurde der von der Behörde präsentierte Pfarrer Distelkamp aus Lindenbrück bei Znin gewählt.

Gnesen, 21. Februar. (Zum Domherrn) an der Kathedrale in Gnesen wurde infolge königlicher Nomination der Oberlehrer am Auguste Viktoria-Gymnasium in Posen, Professor Georg Beyer, ernannt. Professor Beyer erhält die durch den Tod des Prälaten Goebel erledigte Domherrnstelle.

Schönlanke, 22. Februar. (Drei Kinder ertrunken.) In dem Gartenteich der Domäne Behle sind am Freitag drei Knaben ertrunken, als sie sich auf dem morschen Eise mit Schliddern vergnügten.

Stolp, 21. Februar. (Ein Großfeuer) vernichtete in dem Dorfe Muttrin im hiesigen Kreise eine Scheune, in der 1700 Zentner ungedroschener Hafer enthalten waren.

Aus Pommern, 22. Februar. (Generalleutnant Alfred von Wrochem) ist in Stettin im Alter von 57 Jahren gestorben. Als Divisionsführer erwarb er sich vor kurzem in den Kämpfen in Polen das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. In seiner Heimat Stettin erlag er dem Typhus.

Vom zweiten Russeneinfall in Ostpreußen.

Von maßgebender Seite wird mitgeteilt: Bei dem zweiten Russeneinfall in die Provinz Ostpreußen sind weitere gewaltige Zerstörungen an beweglichem und unbeweglichem Gut eingetreten. Die Russen sind überall konsequent gewesen in völliger Mißachtung des Begriffs „Eigentum". Alles was ihnen irgendwie von Wert erschien, auch wenn von militärischer Verwendbarkeit keine Rede war, haben sie fortgenommen und teils an Händler verkauft, teils unmittelbar nach Rußland gesandt. Hausrat und Wirtschaftsgeräte, die sie nicht fortschaffen konnten, haben sie bis zum geringsten Stück zertrümmert und vernichtet. In den meisten Orten ist in den Läden und Wohnungen fast buchstäblich nichts mehr vorhanden als Schmutz und Unrat. In der Behandlung der zurückgebliebenen Bevölkerung zeigt sich — wie überhaupt bei den Russen — eine nicht verständliche Ungleichmäßigkeit. So sind aus einem Orte viele Leute, auch nichtwehrpflichtige, verschleppt worden, während die Nachbardörfer davon verschont geblieben sind. Hier sind schwere Grausamkeiten verübt worden, während dort die Bewohner menschlich behandelt wurden. Die notdürftige Ernährung der zurückgebliebenen Bevölkerung wird nicht so große Schwierigkeiten machen, wie anfänglich befürchtet werden mußte. Außer Kartoffeln sind an vielen Orten noch einige Vorräte von ungedroschenem Roggen vorhanden, an Vieh und Geflügel fehlt es dagegen überall gänzlich. In baulicher Hinsicht scheint ein erheblicher Teil der von den Russen besetzt gewesenen Gegenden — zumteil wohl infolge der überschnellen Räumung — durch Brandstiftung nicht so gelitten zu haben, wie man befürchtet hatte, immerhin sind stellenweise sehr schwere Beschädigungen festgestellt worden. So sind völlig zerstört im östlichen Teil des Kreises Lötzen zahlreiche Ortschaften (z. B. Widminnen). Noch bei ihrem Rückzuge haben die Russen in jener Gegend anscheinend aus Rache mehrere große Güter niedergebrannt (z. B. Heybutten, Berghof und Ramten). Lyck hat durch die Beschießung Anfang November und durch die recht heftigen Kämpfe am Ende der vorigen Woche wiederum stark gelitten. Die Städte Goldap, Stallupönen und Pillkallen sind ebenfalls arg mitgenommen, die Wohnungen bis auf den Grund ausgeplündert und eine Reihe von Häusern niedergebrannt. Immerhin ist die Zahl der stehengebliebenen Häuser recht groß, sodaß ein erheblicher Teil der Einwohner bei ihrer Heimkehr, wenn diese zugelassen werden wird, Obdach findet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 24. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist bei Lipping in Russisch-Polen der Postassistent Egon Barsch aus Löbau.

— (Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse) haben erhalten: Leutnant d. R. Adolf Eberlein-Olschewitz bei Hohensalza (Ul.-Regt. 4); Vizefeldwebel Kurt Kauer, unter gleichzeitiger Beförderung zum Offizierstellvertreter, Sohn des Zugführers Kauer in Thorn, während der Kämpfe zwischen Reims und Verdun; Kanonier Walter Döring im Feldart.-Regt. Nr. 53, Sohn des Schuhmachermeisters L. Döring in Argenau.

— (Personalien von der Armee.) Befördert: May, Unteroffizier im Inf.-Regt. 176, zum Fähnrich; Herr, Oberleutnant d. R. des Feldart.-Regts. 71 (Schlawe), jetzt beim Verkehrsoffizier vom Platz der Festung Thorn, zum Hauptmann; Freudenberg, Oberleutnant d. L. a. D. (Rastatt), zuletzt d. Landw.-Trains 1. Aufgeb. (Rastatt), jetzt beim Gouvernement der Festung Thorn, zum Rittmeister; die Leutnants Neuber d. R. des Inf.-Regts. 21 (Potsdam), jetzt beim 2. Ersatz-Bat. dieses Regiments; Lattke d. R. des Jägerbataillons 8 (Tilsit), jetzt beim Ersatz-Bat. des Res.-Inf.-Regts. Nr. 21; Schultze, Boschke der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Danzig), jetzt beim Ers.-Bat. des Inf.-Regts. 61; Isaac d. L. a. D. (Thorn), zuletzt der Landw.-Infanterie 2. Aufgeb. (Thorn); Welde d. L. a. D. (Thorn), zuletzt der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Thorn), jetzt beim Verkehrsoffizier vom Platz der Fest. Thorn; Schmidt d. L. a. D. (Thorn), zuletzt der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Marienburg), jetzt beim Kr.-Bekl.-Amt des 17. Armeekorps; Teiens, Leutnant a. D. (3 Berlin), zuletzt d. R. des Res.-Inf.-Regts. Nr. 61, zu Oberleutnants; die Vizefeldwebel Pairan (Graudenz) des Inf.-Regts. 152, jetzt beim Ersatz-Bat. des Res.-Inf.-Regts. 21; Ringelmann, Zader, Uipelt, Wittgrefe (2 Hamburg), Bidder (Pr. Stargard) beim Ers.-Bat. des Inf.-Regts. 61, dieses Regiments; Hinkelmann (1 Hamburg) beim Verkehrsoffizier vom Platz der Festung Thorn, des Fußart.-Regts. Nr. 15; Bernecker, Vizewachtmeister (Thorn) bei der Ersatz-Abt. des Feldart.-Regts. 72, dieses Regiments, zu Leutnants der Reserve; die Vizefeldwebel Schiwek (Neustadt) beim Ersatz-Bat. des Res.-Inf.-Regts. 21, und Bruns (Pr. Stargard) der Landwehr 2. Aufgeb. der Eisenbahntruppe, jetzt beim Verkehroffizier vom Platz der Festung Thorn, zu Leutnants.

— (Auszeichnung.) Der Großherzog von Hessen hat dem Hauptmann von Schultze im Res.-Fußartillerie-Regiment Nr. 11 die silberne Tapferkeitsmedaille verliehen.

— (Überlassung von Mehl an Kommunalverbände.) Die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. hat auf die häufigen Anträge von Kommunalverbänden um Überlassung von Mehl durch das Wolffsche Telegraphenbüro zur Kenntnis gebracht, daß diesen Anträgen stattzugeben nicht Aufgabe der Kriegsgetreide-Gesellschaft sei. Die Kriegsgetreide-Gesellschaft macht wiederholt darauf aufmerksam, daß noch große Mehlvorräte im Lande vorhanden sind. So haben Mitglieder des Vereins deutscher Handelsmüller nach einer heute gemachten Mitteilung der Geschäftsstelle desselben über 10 000 Tonnen Mehl zur Verfügung, die an notleidende Kommunalverbände abgegeben werden können. Es wird weiterhin darauf verwiesen, daß aufgrund der Bundesratsverordnung vom 18. d. Mts. die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses gestatten können, daß Mühlen Weizenmehl in anderer Mischung, als bisher vorgeschrieben, abgeben dürfen, daß Weizenbrot aus einer Mischung hergestellt wird, die weniger als 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält, und daß anstelle des Roggenmehlzusatzes Kartoffeln oder andere mehlartige Stoffe verwendet werden. Durch diese Verordnung wird dem augenblicklichen Bedarf der Kommunalverbände nach Roggenmehl wohl wirksam gesteuert werden, da auf diese Art und Weise der Verwendung des Weizenmehls ein wesentlich weiterer Spielraum gelassen ist. Es wird auch daran erinnert, daß nach § 5, Absatz 4 der Bekanntmachung über die Bereitung von Backware vom 5. Januar 1915 die Landeszentralbehörde gestatten kann, daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl bis zu 30 Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird.

— (Stadtverordnetensitzung.) In der heutigen Stadtverordnetensitzung brachte der Vorsteher, Herr Geheimer Justizrat Trommer, zunächst ein Dankschreiben des Generalfeldmarschalls von Hindenburg für die Hindenburg-Spende, an der sich auch die Stadt Thorn beteiligt hat, zur Kenntnis, das folgenden Wortlaut hat:

Hauptquartier Ost, den 18. Januar 1915.
An den Magistrat und die Stadtverordneten zu Thorn.

Mit bewunderungswürdiger Freigebigkeit hat mir eine große Anzahl deutscher Städte heute durch die Herren Geheimrat, Oberbürgermeister Dr. Beutler, Geheimrat, Oberbürgermeister Dr. Wilms und Stadtrat a. D. Dr. Luther die Summe von zwei Millionen Mark als „Hindenburgspende für das Ostheer" zur Verfügung gestellt, um die mir anvertrauten Truppen durch Beschaffung von Pelzen gegen die Witterungseinflüsse des Winters zu schützen. Hieran ist auch in hervorragender Weise die dortige Gemeinde beteiligt. Nehmen Sie daher meinen und meiner Armeen tiefgefühltesten Dank für diese wahrhaft patriotische Tat entgegen. Mit Stolz, Freude und Dankbarkeit erfüllt uns, die wir für den heimatlichen Herd kämpfen, das Bewußtsein, daß die Zurückgebliebenen unserer in so liebevoller Weise gedenken und bemüht sind, die Entbehrungen des Feldzuges zu verringern. Mit Gottes Hilfe werden wir den uns frevendlich aufgezwungenen Krieg siegreich zu Ende führen. Möge dann der goldene Friede auch Ihrem Gemeinwesen weiteres Blühen und Gedeihen bringen zum besten unseres geliebten Vaterlandes! Das ist mein aufrichtiger Wunsch!

gez. von Hindenburg,
Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten.

— (Reichswollwoche.) Gestern ereignete es sich, daß in der Werkstatt im Offizierkasino die 1000. Decke fertiggestellt wurde. Aus Anlaß dieses Arbeitjubiläums fand, wie wir hören, eine kleine Festlichkeit statt, bei der Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse und Frau Oberstleutnant Grote Ansprachen an die Gehilfinnen hielten, in deren Namen Frau Hanke die Dankrede hielt. Es werden nun noch etwa hundert Decken angefertigt und die Werkstatt sodann geschlossen werden. Ein weiterer Bedarf an Decken liegt, wie bekanntgegeben, nicht vor. Etwa 400 Zentner Abfälle, die nicht zu Decken verarbeitet werden konnten, sollen verkauft und nach Abzug der Arbeitslöhne zur Kriegswohlfahrtspflege verwendet werden.

— (Pferdemarkt.) Der auf Donnerstag den 4. März in Thorn anberaumte Pferdemarkt findet statt, worauf hiermit hingewiesen sei.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Handtasche und zwei Geldbeträge.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Rentier Leopold Müller 2 warme Hemden, 3 Paar warme Unterhosen; Frau C. L. 2 Paar Kniewärmer; Mutterhaus vom Roten Kreuz Thorn 1 Kopfschützer, 16 Paar Strümpfe, 5 Paar Kniewärmer. — **Für den Hauptbahnhof:** Frau C. L. 1 Schüssel Leberwurst; Ungenannt 10 Mark; Justizrat Julius Cohn-Berlin 20 Mark.

Haus und Küche.

Gemüsezubereitung. Ein vielfach geübter Mißbrauch ist es, die Gemüse in Salzwasser abzukochen und sie dadurch ihrer Nährsalze zu berauben. Die Kochbücher erteilen dann den Rat, das übrigbleibende Wasser zu Suppen zu verwenden; d. h. sie führen die entzogenen Nährstoffe auf Umwegen dem Körper wieder zu. Praktischer und wohlschmeckender ist die süddeutsche Kochweise, bei der jedes Gemüse, Mohrrüben, Weißkraut, Kohlrabi, Bohnen usw., gleich in heißem Fett angedämpft wird. Nach einiger Zeit, wenn das Gemüse fast weich ist, stäubt man etwas Mehl darüber, füllt langsam Wasser nach und fügt die ortsüblichen Gewürze hinzu. Ganz besonders empfehlenswert ist diese Zubereitung bei Spinat, der in der Krankenküche und bei Ernährungskuren so wertvoll ist. Der von den Wurzeln befreite Spinat wird gewaschen, fein gehackt oder besser durch die Hackmaschine getrieben, mit dem Wasser, das sich beim Zerkleinern gebildet hat, in das heiße Fett geschüttet (für Kranke Butter oder Pflanzenbutter), etwas Mehl daran gestäubt und das Gemüse langsam mit Milch aufgefüllt. Gute Verwendung für Magermilch. Bei besonders ernährungsbedürftigen Patienten statt der Milch einige Löffel steif geschlagener angesüßter Schlagsahne unter das Gemüse peitschen. Inanbetracht der großen Schwierigkeit, die gerade „die Kriegsküche" in der Krankenpflege bieten wird, ist eine gesundheitsgemäße, alle Nährstoffe ausnutzende Zubereitung der Gemüse von großer Bedeutung.

Landwirtschaftliches.

Die große landwirtschaftliche Woche dieses Jahres wird den Zeitverhältnissen entsprechend sich auf die nötigsten Verhandlungen beschränken. Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltet nur eine öffentliche Versammlung, die Hauptversammlung, und zwar am Donnerstag den 25. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Saal A des Architektenhauses, Berlin, Wilhelmstraße 92/93. Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand die Frage: „Die wirtschaftlichen Maßnahmen, die sich im Frühjahr 1915 für Ackerbau und Viehzucht aus der Kriegslage ergeben". Berichterstatter für Ackerbau ist Geheimrat Professor Dr. von Rümker-Nikolassee, für Viehzucht Ökonomierat Dr. Warmbold-Berlin. Bei der unbestreitbaren Wichtigkeit dieser Frage, die zurzeit mit mehr oder weniger Sachkenntnis überall erörtert wird, wird es sicherlich zur Klärung beitragen, wenn sie vor berufenen Kreisen von wirklich hervorragenden Fachleuten im Zusammenhange behandelt wird. Die Versammlung ist für Interessenten frei zugänglich.

Wissenschaft und Kunst.

Wilson — Träger des Nobelfriedenspreises? Das norwegische Blatt „Intelligens Sedler" teilt mit, das Nobelkomitee des Storthing habe von dem bekannten norwegischen Seemannspastor Kielland aus den Vereinigten Staaten ein Schreiben erhalten, in dem Wilson als Träger des Friedenspreises vorgeschlagen werde. (!) In einer längeren Begründung wird die Politik Wilsons als friedlich und menschlich bezeichnet.

Mannigfaltiges.

(Ein Hindenburggymnasium in Beuthen O.-S.) Das königliche Gymnasium in Beuthen O.-S. führt, wie die „Schles. Zeitung" mitteilt, fortan den Namen Hindenburg-Gymnasium. Als Generalfeldmarschall von Hindenburg im September in Oberschlesien weilte, war sein Hauptquartier in dem Beuthener Gymnasium untergebracht. Das Lehrerzimmer diente als Empfangszimmer, und die beiden Sexten als Arbeitszimmer des Generalstabschefs. Die Nachricht, daß das Kultusministerium die Benennung Hindenburggymnasium genehmigt, traf am Mittwoch, dem Tage des Bekanntwerdens des neuen glänzenden Sieges, telegraphisch bei dem Direktor ein.

(Verurteilung wegen Landesverrat.) Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte am Freitag wegen versuchten Verrats militärischen Geheimnisses den 45jährigen Elektrotechniker Joseph Kalamba-Sandor zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und sprach die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht aus. Der Gerichtshof sah als festgestellt an, daß der Angeklagte an eine auswärtige Gesandtschaft mit dem Anerbieten herangetreten ist, ihr eine Sache von großer Bedeutung mitzuteilen. Er hat dann einer andern Person Zeichnungen einer neuen Angriffswaffe angeboten, die, wie er genau wußte, im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten war. — Vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts findet am 5. März abermals ein Spionageprozeß gegen die Büfettdame und Zimmervermieterin Marie Schwarz statt.

(Der Ohmprozeß vor dem Reichsgericht.) Der an Aktenmaterial äußerst umfangreiche Ohmprozeß, der im Sommer und Herbst 1913 etwa fünf Monate lang das Landgericht Dortmund beschäftigt hat, kommt nun auf die Revision der Angeklagten Ohm, Hartwich, Sandmann und Kohleppel am Dienstag vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

(Verurteilung eines französischen Kriegsgefangenen.) Der französische Kriegsgefangene Louis Audran, der in dem Gefangenendepot Traunstein (Bayern) interniert war, wurde am Dienstag vom Kriegsgericht zu 13 Jahren Gefängnis wegen tätlichen Vergreifens an den Wachtposten verurteilt. Nur mit Rücksicht auf seine geminderte Zurechnungsfähigkeit wurde ein minder schwerer Fall angenommen, da sonst auf Todesstrafe hätte erkannt werden müssen.

(Explosion in Turin.) Im Hause der Vertreterfirma Giacomo Jacchia im Zentrum von Turin erfolgte am Sonnabend eine Explosion, die einen großen Teil des Hauses zerstörte. Man glaubt, daß es sich um ein verbotenes Lager von Schießbaumwolle handelt. Zwei Personen wurden bisher tot, und mehrere schwer verwundet aus den Trümmern gezogen. Auch in den umliegenden Häusern gab es Verwundete.

Feindliche Kriegsberichte.

„Die Meldungen der Deutschen, daß sie in dem letzten Treffen 1000 Franzosen, 800 Inder und 300 Neger gefangen haben, sind stark gefärbt." — „Gestern rückten unsere Truppen in einer 5 Meter breiten Front um 10 Dezimeter vor." — „Die feindlichen Mitteilungen vom Untergang eines englischen Schlachtschiffes sind stark übertrieben." — „In den Argonnen gewannen wir beträchtlich Raum gegen Westen." („Fliegende Blätter".)

Neueste Nachrichten.

Beileidsdepesche des Kaisers.

Posen, 24. Februar. Der Kaiser hat anläßlich des Todes des Erzbischofs eine Beileidsdepesche gesandt, worin es heißt: Ich nehme an dem Hinscheiden des hochverdienten Erzbischofs Dr. Likowski lebhaften Anteil und beklage es tief, daß ihm als Oberhirten der Erzdiözese nur eine so kurze Frist segensreichen Wirkens beschieden gewesen ist.

Bestätigung der Versenkung eines englischen Transportschiffes.

Berlin, 24. Februar. Die „B. Z." meldet aus Hamburg: Der norwegische Dampfer „Orla" meldet, daß er im englischen Kanal Wrackstücke und Uniformmützen treibend gesehen hat, die wahrscheinlich, wie dem „Hamburger Fremdenblatt" aus Rotterdam gemeldet wird, von einem versenkten englischen Truppentransportdampfer herstammen. Auch der von Hull hier eingetroffene Dampfer „Ire Vauabby" hat zahlreiche Wrackstücke und militärische Kleidungsstücke, sowie viele Minen gesehen. Nach Angabe der Besatzung herrschte unter der Bevölkerung von Hull große Aufregung.

Untergang eines norwegischen Dampfers.

Dünkirchen, 24. Februar. Meldung der „Agence Havas": Der norwegische Kohlendampfer „Regin" versank auf der Fahrt von Thunö nach Bordeaux in der Höhe von Dover gestern früh zwischen 6 und 7 Uhr. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Dampfer sank im Zeitraum von 10 Minuten.

Christiania, 24. Februar. Das norwegische Generalkonsulat in London hat am 23. Februar an den Minister des Äußern telegraphiert: Das Dampfschiff „Regin" aus Christiania ist heute früh in den Downs in die Luft gesprengt worden; die Besatzung ist an Bord eines englischen Kriegsschiffes gegangen und heute in Dover gelandet und dann nach London weiter geschleppt worden. Der Minister des Äußern hat telegraphisch die Gesandtschaft um Abhaltung einer seegerichtlichen Vernehmung ersucht. Der „Regin" war ein Dampfer von 1107 Register-Tonnen. (Notiz des „W. T.-B.": Die Lage der Unfallstelle läßt auf eine englische Mine schließen.)

Beschießung eines türkischen Lagers.

London, 24. Februar. Das Reuterbüro erfährt aus Athen vom 18. Februar, daß laut Meldung aus Tenedos französische und englische Kriegsschiffe am 17. Februar ein türkisches Lager an der Küste gegenüber der Insel Tenedos (35 Kilometer südlich der Dardanellen) beschossen, die Türken aber das Feuer mit Erfolg erwiderten.

Vermißte Dampfer.

London, 24. Februar. Der Dampfer „Membland", 3027 Tonnen groß, von Hull nach Thunö unterwegs, wird seit vorgestern vermißt. Der Schuner „Magge Baratt" von Greenock nach Duddon unterwegs, ist stark überfällig. Einer seiner Rettungsgürtel und mehrere Bootslampen wurden auf der Insel Man angespült.

Meuterei indischer Truppen.

London, 24. Februar. Bei der Meuterei eines indischen Infanterie-Regiments in Singapore wurden 6 englische Offiziere und 16 Unteroffiziere und Soldaten getötet, 9 Unteroffiziere und Soldaten verwundet, 15 englische Zivilisten, darunter eine Frau, getötet. Die Meuterei ist unterdrückt.

Vom türkisch-russischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 24. Februar. Die „Agence Milli" erfährt aus Erzerum: Die russischen Angriffe auf das Gebiet östlich von Artwin sind von den türkischen Truppen mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen und die Russen von den Höhen in der Umgebung von Elmali vertrieben worden. Die Türken haben eine Menge Kriegsmaterial, darunter Feldtelephonmaterial, erbeutet.

Berlin, 24. Februar. (Amtlicher Getreidebericht.) Bei verhältnismäßig träger Beteiligung war heute das Angebot etwas reichlicher, doch hielten sich die Forderungen so hoch, daß Umsätze kaum zustande kamen. So war inländische Gerste zu 500, ausländische zu 512 Mark offeriert. Zuckerfuttermittel sind bei steigenden Preisen begehrt, ebenso ausländische Kleie, für die 17 bis 17,50 Mark bezahlt wurden. Am Mehlmarkt ist Weizenmehl dringender gesucht als Roggenmehl. Für ersteres zahlte man 45–46,50 Mark, für letzteres 45—46 Mark. — Wetter: trübe.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 24. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 1 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 757,5 mm
Vom 23. morgens bis 24. morgens höchste Temperatur + 4 Grad Celsius, niedrigste — 1 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.
Stand des Wassers am Pegel

	der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	24.	3,14	23.	3,4
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Den Heldentod fürs Vaterland fand in den Kämpfen bei Bilawy in Rußland am 2. Dezember unser lieber ältester Sohn, Bruder und Enkel, der Kriegsfreiwillige

Rudolf Neubauer

im Ersatzbataillon Reserve-Inf.-Regts. Nr. 49.

Gostgau den 24. Februar 1915.

Familie Neubauer.

Am 23. d. Mts. verschied plötzlich unser innigstgeliebtes Söhnchen

Ewald

im Alter von $10^3/_4$ Jahren.

Thorn den 24. Februar 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen: die tiefbetrübten Eltern u. Kinder.

Friedrich Press, Postsekretär.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags $4^3/_4$ Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus statt.

Gestern vormittags ertrank im Schwanenteich unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Kousin

Max

im Alter von 11 Jahren.

Thorn den 24. Februar 1915.

In tiefstem Schmerz:
die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Utffz. **Hermann Zimmermann** und Frau, geb. **Böhme**,
Feldw. **Ernst Böhme** nebst Frau und **Erna**,
Marie Zimmermann,
Willi Zimmermann,
Irmgard Zimmermann,
Helmut Zimmermann.

Die Beerdigung findet Freitag den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Hofstraße 11 a, aus statt.

Städtisches Lyzeum und Oberlyzeum zu Thorn.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag den 15. April 1915, vormittags 9 Uhr.**

Aufnahme neuer Schülerinnen für die X. Klasse **Montag den 29. März, vormittags 10—12 Uhr im Amtszimmer des Direktors,** Gerberstraße 19.

Für die Klassen IX—I des Lyzeums und für das Oberlyzeum **Mittwoch den 14. April, vormittags von 10 Uhr ab** in den Unterrichtsräumen der Anstalt, **Brombergerstr. 60 II.**

Für auswärtige Schülerinnen können geeignete Pensionen nachgewiesen werden.

Der Oberlyzeal-Direktor.
Dr. Maydorn.

Uebungsschule des städt. Oberlyzeums zu Thorn.

(Klassen IV—IX einer Mädchen-Mittelschule.)

Aufnahme neuer Schülerinnen für sämtliche Klassen **Montag den 29. März, vormittags von 10 Uhr ab** in den Unterrichtsräumen der Anstalt, **Brombergerstr. 60 II.**

Der Oberlyzeal-Direktor.
Dr. Maydorn.

Freiwill. Versteigerung.

Am **Freitag den 26. d. Mts.,** vormittags $9^1/_2$ Uhr, werde ich am königlichen Landgericht hier, für Rechnung den es angeht:

ein Pferd

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn den 23. Februar 1915.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Anständ. Mädchen als Mitbewohn. von alleinst. Frau gesucht. Araberstr. 3, 3.

Statt besonderer Anzeige.

*Die Verlobung unserer Tochter **Lotte** mit Herrn **Dr. Fritz Loebenstein,** Unterarzt der Reserve aus Sontra, zurzeit verwundet im Militär-Lazarett Dettmer'sche Klinik in Bromberg, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.*

Thorn, im Februar 1915.

*Justizrat **Max Aronsohn** und Frau **Emma Aronsohn** geb. Krotoschiner.*

Lotte Aronsohn
Fritz Loebenstein
Verlobte.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzblatt Seite 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Gerstenkleie vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Berlin den 10. Februar 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe gez. **Sydow.**
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten gez. **Frhr. v. Schorlemer.**
Der Minister des Innern gez. **v. Loebell.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 23. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Verordnung zur Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs im Stadtkreise Thorn** wird in der kommenden Woche veröffentlicht werden und am **8. März d. Js.** inkraft treten.

Sie trifft im ersten Abschnitt über die **Herstellung der Backwaren** folgende Bestimmungen:

§ 1.

Roggenbrot darf nur in Stücken von zwei oder vier Pfund (ausgebacken) hergestellt werden und zwar:

a) als K-Brot aus höchstens 85 Gewichtsteilen Roggenmehls und mindestens 15 Gewichtsteilen Kartoffelflockenmehl, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehls.
An Stelle dieser 15 Gewichtsteile können mindestens 35 Gewichtsteile gequetschter oder geriebener Kartoffeln treten.
Statt Kartoffeln kann Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden.
Vom 1. April 1915 ab treten an Stelle von 85 Gewichtsteilen Roggenmehl 80 Gewichtsteile Roggenmehl und statt 15 Gewichtsteile Mehlersatz 20 Gewichtsteile Mehlersatz,

b) als reines Roggenbrot (Schrotbrot) aus Roggenmehl, zu dessen Herstellung der Roggen zu mehr als 93 Prozent durchgemahlen ist.

§ 2.

Weizenbrot darf nur als Semmel in Stücken von 75 Gramm Gewicht (ausgebacken) hergestellt werden.

Zwiebacke, beiderseits geröstet, dürfen nur nach Gewicht verkauft werden.

§ 3.

Zur Herstellung von Kuchen dürfen an Roggen- und Weizenmehl zusammen nicht mehr als 10 % des Kuchengewichts verwendet werden.

Auf Fabrikbetriebe die bereits in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1915 sich mit der Herstellung von Honigkuchen, Pfefferkuchen, Kaekes und Biskuits befaßt haben, findet diese Bestimmung keine Anwendung. Sie unterliegen den Bestimmungen des § 4, Ziffer f und g der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915.

Kuchen und Honigkuchen dürfen ohne Gewichtsbestimmung gebacken und verkauft werden.

§ 4.

Bäckereien ist verboten, in Haushaltungen hergestellte Teige auszubacken.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind in § 13 mit hoher Strafe bedroht. Er lautet:

§ 13.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen oder nicht Erfüllung der darin vorgeschriebenen Handlungen werden gemäß § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Außerdem werden die Inhaber oder Betriebsleiter von Gewerbebetrieben gemäß § 52 dieser Verordnung mit der Schließung des Geschäfts bestraft.

Wir fordern die Herren Bäckermeister und Konditoren auf, bei der Herstellung von Backwaren schon von jetzt ab nach diesen Vorschriften zu verfahren.

Thorn den 24. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Rotekreuz-Sammelbüchsen sind wieder Rathaus-Zimmer 25 zu haben.

Thorn den 22. Februar 1915.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom roten Kreuz Thorn-Stadt.
Rittweger.

Arbeiter

werden eingestellt. Meldung in der **Luftschiffhalle.**

Verkehrs-Offizier vom Platz.

Fuhrleute

zur **Anfuhr von Rundholz aus der Rudaker Forst** gesucht.

Erich Jerusalem,
Baugeschäft, Brombergerstraße 10.

Tüchtige saubere Waschfrau gesucht. Heiligegeiststraße 3.

Schafpelzabfälle,

wollige Ware kaufen u. erb. bemust. billigste Kasse. Angebote **Rittinghausen & Co., G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf,** Landauerstraße 11.

Gute Nachhilfe

in Mathematik, Deutsch, Rechnen, Englisch und Französisch wird erteilt.
Angebote unter **K. 285** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Erfahrener Bankkaufmann

empfiehlt sich zur offenen oder geheimen Prüfung und Inventuraufnahme von Geschäften, industrieller Unternehmen usw. Zuverlässige und verschwiegene Beratung bei Finanzierungen, in Hypothekenangelegenheiten, Hausverwaltungen, Beteiligung von Kapitalisten.
Schriftliche Anfragen unter **L. 286** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht
Reisende und Hausierer

für patriotische Neuheit, gegen hohe Provision. Zu melden bei
Gustav Hein, Schönlanke, Markt 14.

Welcher Besitzer

könnte täglich früh morgens 30—50 Liter **Milch liefern.**
Anfragen bitte Strobandstraße 15, im Laden.

Ausverkauf.

Das zur **Martha Gembarski'schen** Konkursmasse gehörige Warenlager, bestehend aus

garnierten Damen- u. Kinderhüten, Bändern, Blumen und Fantasies, Straußenfedern, Tüllen, Borten und Strohstoffen,

wird zu ganz billigen Preisen ausverkauft.

M. Kopczynski, Konkursverwalter.

Am 27. Februar, vormittags 9 Uhr,

kommt auf dem **Amtsgericht in Schwetz** das in der besten Geschäftslage befindliche

Koehler'sche Grundstück,

(Vordergebäudeeckhaus und großer Speicher), in dem lange Jahre **flottes Eisengeschäft** betrieben ist,

zur Versteigerung.

Taxwert 180 000 Mark. Erforderliche Anzahlung von etwa 25 000 Mark. Zu erstehen ist das Grundstück wahrscheinlich für die 1. Hypothek von etwa 86 000 Mark. Nähere Auskunft erteilt **Kreissparkasse Schwetz a. W.**

Kölner Lotterie,

zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung

Hauptziehung verlegt auf den 3.—5. März d. Js.

Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mk., Lose zu 1 Mk.

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

---

1. Verkäuferin

für mein Glas-, Porzellan-, Luxus-, Haus- und Küchengeräte-Magazin per 1. April gesucht. Es wird nur auf eine **erste Kraft, die eine mehrjährige Tätigkeit in der Branche nachweisen kann,** reflektiert. Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen (Station auf Wunsch im Hause) an

Franz Kreski, Bromberg.

Buchdrucker-Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, gesund und kräftig, kann Ostern eintreten. Gründl. Durchbildung sichert nach 4 jähr. Lehrzeit hochbezahlte gute Stellung. Kostgeldentschädigung wird gewährt.

Hoppe's Buchdruckerei,
Mauerstrasse 10|12 (Weichselseite.)

Suche zu jeder Zeit

ältere und jüngere Gärtner, Kellner, Kellnerlehrlinge, Hotelhausdiener, Kutscher, Hausdiener und Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstraße 18. Fernsprecher 52.

Wohnungsangebote.

Schillerstr. 19,

1 Laden nebst Wohnung

vom 1. Oktober, auch früher, preiswert zu vermieten. Zu erfragen
Altstädtischer Markt 27, 1.

---

4 Zim.-Wohn., Gas und Zubehör, Kellerwoh., 2 Zim., v. sof. z. verm. Neust. Markt 25, 2.

---

3 Zimmer

und Zubehör, Gas, versetzungshalber von sof. oder 1. 4. eventl. später zu vermieten. Aussicht f. Ecke Breitestraße.
Seglerstraße 29, 2.

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat **Stich** innegehabte

hochherrschaftl. Wohnung
Brombergerstraße 37,

bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt
M. Rosenfeld, Speditionsgeschäft, Breite-, Ecke Schillerstraße.

Die im Hause Brombergerstraße 68 gelegene

Parterre-Wohnung,

bestehend aus 4—5 Zimmern und allem Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Breitestraße.

Gr. herrschaftl. Wohnung,

Fischerstraße 57, in schöner, ruhiger Lage (am Stadtpark), nebst allem Zubehör sofort zu vermieten.
Rob. Meinhard, Fischerstraße 49.

Versetzungshalber

ist die von Herrn Prof. **Kopcke** innegehabte Wohnung Wilhelmstraße 7, 3, bestehend aus 6 Zimmern, Zubehör und Zentralheizung vom 1. April d. Js. oder früher billig zu vermieten. Näheres bei
Fanslau, Schmiedebergstraße 1.

Zwei möbl. Zimmer, Burschengelaß, mit auch ohne Pension, zu haben.
Brückenstraße 16, 1 Tr. rechts.

Wohnungen:

6 Zimmer, Bad, 2c., Mellienstraße 109,
3 Zimmer nebst Zubehör, Kasernenstr. 37,
zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstraße 129.

Große 5-Zimmerwohnung

für 575 Mark zu vermieten.
Zu erfragen Schulstraße 40, 1.

Eine 3- und eine 4-Zimmerwohnung

mit Bad, Mädchenzimmer und reichlichem Nebengelaß von sofort oder 1. April 1915, Waldstraße 27, zu vermieten.

Oskar Köhn,
Brombergerstraße 16|18.

Freundliche 4-Zimmerwohnung

mit Bad, Zubehör und Gartenland umständehalber billig zu vermieten.
Mellienstraße 131, 2 Treppen, links.
Näheres Schloßstraße 1

Geräumige 3-Zimmerwohnung

mit reichlichem Zubehör umständehalber zum 1. 4. zu vermieten.
Parkstraße 25, 3, links.
Besichtigung zwischen 11 und 1 Uhr.

Freundl. 2-Zimmerwohnung

in besserem Hause vom 1. 4. 15 zu vermieten. Hofstraße 7.

---

1 Wohnung

von 5 Zimmern und Zubehör von sofort oder 1. April zu vermieten.
Kessel, Thorn-Mocker, Lindenstraße 75.

Wohnung,

4 Zimmer, Bad, Gas und reichlicher Zubehör, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Mocker, Lindenstraße 40a.

Eine große

3-Zimmerwohnung

mit schönem Vorgarten, sowie mehrere **kleine Wohnungen** vom 1. 4. 15 zu vermieten. Zu erfragen
Graudenzerstraße 129.

3-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör vom 1. 4. 15 zu vermieten. Mocker, Ulmenallee 3.

Zwei Zimmer,

Küche, Keller, Stall, monatlich 13,50 Mk. vom 1. 4. eventl. 1. 3. 15 zu vermieten.
Graudenzerstraße 218.

Ein großes, schön möbl.

Vorderzimmer

mit sep. Eing. u. Entree, elektr. Beleuchtung, auf Wunsch mit Schlafkabinett, vom 1. 3. zu vermieten an einen Herrn, paßt aber auch vorzüglich für mehrere.
Rezmer, Altstädt. Markt 27.

---

1 bis 2 möbl. Zimmer

mit Pension von sogleich zu vermieten.
Wilhelmstraße 9, 3. Et., Hinterhaus.

1—2 möbl. Zimmer

zu vermieten. Araberstraße 8, 1 Treppe.

Großes möbl. Vorderzimmer

mit Gasbeleuchtung zu vermieten.
Baderstraße 26, 1.

Frauenverein Gramtschen

Sonnabend den 20. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr,

findet im Gasthause **Felske** die diesjährige

Jahresversammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Kassenbericht 1914.
2. Beratung über Liebestätigkeit 1915.
3. Verschiedenes.

Der Schriftführer:
Beckherrn, Festungsgarnisonpfarrer

Oeffentliche Anerkennung.

Unsere Wasserschäden sind v. d. Frankf. Vers.-Ges. i. d. Mon. z. vollst. Zufriedenh. reguliert. Wir empf. daher d. Gesellsch.-Vertr. **Aug. Finger** hier, Parkstr. Nr. 4.
Thorn 3 den 24. Februar 1915.
J. Roskwitalski. R. Schilling.

Damen- u. Kinder-Kleider

werden sauber und billig angefertigt.
Anna Kowalkowski,
Fischerstr. 15, 1 Tr.
Daselbst wird auch **Wäsche** gearbeitet.

Für Armierungsarbeiter

kräftige Arbeitsstiefel, garantiert Handarbeit, wegen Einberufung zur Fahne zu billigen Preisen zu verkaufen.
Schillerstraße 19.

Mangel an Brennmaterial

würde nicht eintreten, wenn die Verbraucher zur

Koksfeuerung

übergehen wollten. — Wir können Grob- und Nußkoks sofort liefern.

Gaskoks-Vertrieb,
G. m. b. H.,
Berlin W. 35, Am Karlsbad 23.

Möbl. Zimmer,

sep. Eingang, vom 1. März zu vermieten.
Bachestraße 15, part.

Möbl. Zimmer,

auch gegen Quartiergeld zu vermieten.
Friedrichstraße 10|12. 1, rechts.

Schlafstelle

mit Bett, Woche 3,50 Mk., zu haben.
Tuchmacherstraße 6.

Wohnungsgesuche.

Eine 3-Zimmerwohnung

hochparterre oder 1. Etage, mit Badeeinrichtung, vom 1. 4. gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **R. 267** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 bis 2 Zimmer und Küche v. 1. 4. von älterer Dame gesucht. Angebote unter **F. 231** a. d. Gesch. d. „Presse".

---

1 möbl. Wohnung

von 2 zusammenhängenden Zimmern, Küche und Burschengelaß sowie Bad in der Innenstadt von sofort oder später gesucht. Angebote unter **M. 287** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ruhiges möbl. Zimmer

mit voller Pension gesucht. Preisangabe.
Schmidt. Postassistent, Thorn 2, Hauptbahnhof.

Kleiner Laden,

mögl. mit Nebenzimmer oder Wohnraum, wird zum 1. 4. 15 in der Innenstadt gesucht. Angebote unter **S. 268** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Welche edeldenkende Familie

würde ein **10 jähriges Mädchen** als eigen oder gegen kleine Vergütung annehmen? Briefe zu senden unter **postlagernd E. T. 100.**

Akademiker

wünscht Bekanntschaft mit jg. geb. Dame, zwecks späterer Heirat. Strengste Verschwiegenheit. Anerbieten u. **F. 281** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Vorurteilsfr., lebenslustiger

Herr

wünscht Verkehr mit gleichgef. **alleinstehender** Dame zwecks spät. Heirat.
Gefl. **nicht anonyme** Zuschriften unter **H. 283** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Nrn. 2 u. 71

der „Presse", Jahrgang 1914

kauft zurück

Die Geschäftsstelle.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 47. Thorn, Donnerstag den 25. Februar 1915. 33. Jhrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 22. Februar.

Am Regierungstische: Dr. Delbrück, v. Loebell, Dr. Lentze, Dr. Sydow.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 2,15 Uhr mit der Mitteilung der amtlichen Meldung über den Gesamterfolg der Maßnahmen in der Ostmark. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Angesichts dieser hocherfreulichen und hochbedeutsamen Nachricht schlage ich Ihnen vor, Sr. Majestät, unserm allergnädigsten Kriegsherrn, einen Glückwunsch namens des Hauses zu übersenden. (Zustimmung und lebhafter Beifall.)

Das Haus ehrte sodann das Andenken des verstorbenen Abg. Dr. Dittrich (Zentrum) durch Erheben von den Sitzen. Das Haus trat darauf in die

zweite Beratung des Etats für 1915

für das Staatsministerium in Verbindung mit der zweiten Beratung des Gesetzentwurfes über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände ein.

Über die Verhandlungen der Kommission berichtete Abg. Hösch (konservativ) und führte aus: Ich gebe der Genugtuung Ausdruck, daß bei der Besprechung aller Fragen von solcher Bedeutung, wie der Volksernährung, der Viehhaltung, über den Geldverkehr u. a. eine **vollkommene Übereinstimmung aller Parteien** erreicht worden ist, wie sie unter anderen Umständen sonst unmöglich gewesen wäre. (Lebhafter Beifall.) Um jedem Zweifel entgegenzutreten, muß ich betonen, daß es keine Partei gegeben hat, welche sich nicht der großen Aufgabe der einmütigen Zusammenarbeit unterzogen hätte. (Beifall.) In dieser Erscheinung tritt vor der ganzen Welt die wahre vaterländische Begeisterung des Volkes zutage, das nicht nur will, sondern auch imstande ist, eine Welt von Feinden zu besiegen. Den wirtschaftlichen Kampf, den unsere Gegner uns aufzwingen, nehmen wir auf, entschlossen und vertrauend auf unser Recht. (Beifall.) Eine der ersten wirtschaftlichen Maßnahmen war die Sicherstellung der Volksernährung durch den Erlaß von Höchstpreisen für Brotgetreide. Von allen, sowohl von Mitgliedern der Rechten wie von Mitgliedern der äußersten Linken, wurde ausgeführt, man hätte es für besser gehalten, wenn zugleich ein vollständiges System von Höchstpreisen aufgestellt worden wäre, so ganz besonders auch für Mehl und andere Ausgangsprodukte des Getreides. Man hätte in eine Regelung des Konsums eintreten müssen. Die Regierung hatte aber wohl geglaubt, solche tiefeinschneidenden Maßnahmen zunächst nicht vornehmen zu brauchen, weil eine **allzu günstige Ernteschätzung vorlag.** Einmütig hat sich die Kommission auf den Standpunkt gestellt, daß nach den Erfahrungen des Krieges niemand mehr verkennen wird, daß die Stellung der Landwirtschaft nicht als eine Frage einer einzelnen Erwerbsgruppe, sondern als eine Angelegenheit der Nation zu behandeln ist. (Lebhafte Zustimmung.) Bezüglich des Systems der Höchstpreise ist vom Standpunkt der Konsumenten mit Fug und Recht darüber geklagt worden, daß die Höchstpreise nicht immer innegehalten sind. Die Überteuerung des Publikums ist gerade **bei den Kartoffelpreisen** erschreckend zutage getreten. Wir werden zweifellos lernen, nicht nur den Anbau der Kartoffel weiter auszudehnen, sondern wir werden auch Mittel und Wege finden, die Kartoffel zu konservieren, damit sie dauernd unsere Vorräte verstärken kann und als Grundlage für Ernteausfälle in ungünstigen Jahren gelten kann. Nachdem jetzt die Kartoffelhöchstpreise heraufgesetzt sind, bedarf es selbstverständlich einer gewissen Überwachung. Die bald nach Kriegsausbruch erlassenen Verbote der Viehschlachtung haben in der landwirtschaftlichen wie in der übrigen Bevölkerung befremdend gewirkt. Auch in Friedenszeiten ist es nicht erwünscht, sämtliche Kälber aufzuziehen. Wir haben zu der ländlichen Bevölkerung das vollste Vertrauen, daß sie mit Mut, Spannkraft und Freudigkeit ihre Aufgabe erfüllen wird. Die Sorge, ob auch die notwendigen Mengen an Stickstoffdünger zu beschaffen sein werden, ist durch das Eingreifen der Regierung in dankenswerter Weise beseitigt worden. (Zustimmung rechts.) Von der Kultivierung von Ödländereien, die sich für solche Zwecke eignen, versprechen wir uns bei rationeller Bearbeitung vollen Erfolg. Unsere Industrie hat sich ihrer Aufgabe gewachsen gezeigt. Allerdings haben andere Industriezweige, die nicht für die Armeebedürfnisse arbeiten, mit der bittersten Not kämpfen müssen. Mit dem Brote muß sparsam umgegangen werden und andere Nahrungsmittel, wie Obst, Gemüse usw. müssen stärker benutzt werden als bisher. Hinsichtlich der Verteilung der Brotvorräte wünschen wir einen gerechteren Ausgleich nach Alter, Geschlecht und Beruf. Der schwerarbeitende Bergarbeiter, der ländliche Arbeiter, wird mit dem Durchschnittsmaß nicht auskommen können. (Zustimmung.) Ebenso wie es der unbeugsame Wille unseres Volkes ist, auf dem Schlachtfelde bis zum vollen Siege durchzuhalten und die Opfer zu tragen, die der Krieg vielleicht noch von uns im Felde fordert, so muß es auch auf wirtschaftlichem Gebiete durchhalten. **Ein jeder** aus dem Volke hat **die moralische Pflicht,** nicht nur Blutopfer, sondern auch **wirtschaftliche Opfer zu bringen.** Geschieht das, dann besteht das Wort zu Recht: Mein Vaterland, kannst ruhig sein. (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück: Bei Ausbruch des Krieges war tatsächlich unser ganzes wirtschaftliches Leben stillgelegt. Der Verkehr jeder Art stockte für die Dauer der Mobilmachung, der Verkehr mit dem Auslande war bis auf weiteres aufgehoben, er ist es heute noch. Unsere Geld- und Kreditverhältnisse haben jetzt die Stürme der ersten Kriegswochen überstanden. Der Arbeitsmarkt, der unmittelbar nach Ausbruch des Krieges vor einer völligen Deroute stand, bietet heute ein freundlicheres Bild, als oft in der gleichen Jahreszeit in Friedenszeiten. (Sehr richtig! und Beifall.) Von den Notständen, die sonst mit einem so gewaltigen Kriege verknüpft zu sein pflegen, ist das Volk verschont geblieben. Dazu hat, abgesehen von der Gesundung des Arbeitsmarktes, auch beigetragen eine umfassende Kriegsfürsorge der Bundesstaaten und der (meisten) Kommunen. Wohl die schwierigste von allen Aufgaben, die uns gestellt worden waren, war die, mit den vorhandenen Nahrungs- und Futtermitteln so hauszuhalten, daß der gesamten Bevölkerung für die Dauer dieses Krieges eine ausreichende Ernährung zu erträglichen Preisen sichergestellt ist. Wir mußten auch bedenken, daß nicht nur die Ernährung des Volkes bis zum Schluß der Ernte sichergestellt werden mußte, sondern auch für die Fleischernährung für die lange Dauer des Krieges zu sorgen, und auch der Landwirtschaft die Möglichkeit zu geben sei, während des Krieges die nächste Ernte zu bestellen, damit nicht nur die Ernährung des Volkes jetzt, sondern **auch für ein zweites Kriegsjahr sichergestellt** ist. Ich bin überzeugt, daß es uns gelingen wird, diese vielleicht schwerste aller Aufgaben zu lösen, die uns der Krieg gestellt hat. Daß wir sie lösen werden, danken wir der Intelligenz, der Erfahrung und der Opferfreudigkeit unserer Landwirtschaft, und des organisatorischen Geschickes unseres Volkes. Der jetzige Krieg ist absolut verschieden von den Kriegen, die wir in früheren Jahrhunderten geführt haben, wo die Heere draußen schlugen und die Bevölkerung zuhause die Kämpfenden nur mit ihren Wünschen begleitete und sich ihrer Siege freute. Die Art, wie England den Krieg zu einem Aushungerungskrieg gestaltet hat, hat ihn zu einem Kriege Volk gegen Volk, Mann gegen Mann gemacht, zu einem Kriege, in dem jeder, mag er draußen im Felde oder hier zuhause bleiben, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts verpflichtet ist, sein ganzes Dasein in den Dienst des Kriegszweckes zu stellen. (Beifall.) Bei allem, was wir tun und denken, muß die Richtschnur unseres Handelns einzig und allein der Gedanke sein: was schadet unseren Feinden und was nützt unserem Vaterlande. (Lebhafter Beifall.) Möge dies das Ergebnis der Einhelligkeit sein, mit dem hier Ihre Verhandlungen geführt werden, möge es sich auch draußen in alle Herzen einpflanzen, dann kann und wird uns der Sieg nicht entrissen werden, auch wenn eine Welt gegen uns in Waffen stände. (Lebh. Beifall.)

Über die Verhandlungen der Kommission inbezug auf soziale Kriegsfürsorge und über den Gesetzentwurf wegen

Gewährung von Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben

der Gemeinden und Gemeindeverbände berichtet Abg. Freiherr von Zedlitz (freikonservativ): Die Vorlage stellt der Regierung einen Betrag bis zu 110 Millionen Mark zur Verfügung. Die Ausführung des Gesetzes soll dem Minister des Innern und dem Finanzminister obliegen. Die Kommission hat den Gesetzentwurf einstimmig angenommen und ihre Verhandlungen haben auch über die Ausführungen volle Klarheit geschaffen, sowohl über die Frage des Begriffs der Leistungsunfähigkeit der Gemeinden und Gemeindeverbände, wie auch über die Frage der Bedürftigkeit der zu Unterstützenden. Den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer hat der Minister eine weitherzige Auslegung gegeben. **Denen, die im Felde stehen, soll jede Besorgnis darüber abgenommen werden, daß ihre Familien zu Hause Not leiden.** Erfreulicherweise ist die Arbeitslosigkeit ganz bedeutend zurückgegangen; ja es ist sogar teilweise ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar geworden, sodaß ein dringendes Bedürfnis besteht, dafür zu sorgen, daß die vorhandenen überschüssigen Arbeitskräfte an die Stätten geführt werden, wo Bedarf ist. Die Kommissionsverhandlungen haben sich auch auf die Lage des Hausbesitzes und die diesem erwachsenen Schwierigkeiten erstreckt. Hier sind ebenfalls zahlreiche Anregungen, so besonders hinsichtlich der Ausdehnung der Kompetenz der Mietseinigungsämter gegeben worden. Die Kommission empfiehlt dem Hause die einstimmige unveränderte Annahme. (Beifall.)

Abg. Dr. Friedberg (nationalliberal): Im Namen sämtlicher Parteien dieses Hauses mit Ausnahme der Sozialdemokraten habe ich die Erklärung abzugeben, daß wir mit großer Freude dem vorliegenden Gesetzentwurf als Erfüllung einer Ehrenpflicht des preußischen Staates zustimmen. Die Bekämpfung der Nahrungssorgen, des Wohnungsmangels, der Arbeitslosigkeit ist das Ziel, das Reich, Staat und Gemeinden mit gleichem Eifer und gleicher Hingebung verfolgen. Auch dieses Gesetz wird dazu beitragen, der gerechten Sache Deutschlands den vollen Sieg zu erringen, der, so Gott will, uns und kommenden Geschlechtern gegen die Angriffe einer Welt von Feinden auf die Dauer sicherstellt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Hirsch-Berlin (Sozialdemokrat): Auch meine Freunde werden der Vorlage zustimmen. Wir erkennen an, daß die Bewilligung der Beihilfen nicht auf bestimmte Arten der Kriegsfürsorge beschränkt ist und daß der Begriff Fürsorge weit gefaßt ist. Man sollte aber nicht als Maßstab für die Beihilfen das nehmen, was die Gemeinden bisher geleistet haben. Gewiß hat eine ganze Reihe von Gemeinden in den verschiedensten Teilen des Vaterlandes Mustergiltiges für die Kriegsfürsorge geleistet, aber eine ganze Reihe von Gemeinden läßt darin auch zu wünschen übrig. Die Preise für Brot und Kartoffeln sind für große Schichten der Bevölkerung zu hoch. Der Kreis der Familien, die Kriegsunterstützung erhalten, ist zu eng gezogen.

Der Gesetzentwurf wurde einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr: Fortsetzung der Beratung über den Etat des Staatsministeriums, kleinere Etats, kleinere Vorlagen.

Schluß 5¾ Uhr.

*

Sitzung vom 23. Februar.

Am Regierungstische: von Loebell, Dr. Freiherr von Schorlemer, Dr. Lentze.

Zu Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses verliest der Präsident, Graf Schwerin-Löwitz, ein dem Abgeordnetenhause zugegangenes Telegramm des Kaisers:

„Meinen wärmsten Dank für die freundlichen Glückwünsche des Hauses der Abgeordneten zu dem glänzenden Erfolge, den in der Winterschlacht in Masuren die bewunderungswürdige Tapferkeit und Ausdauer unserer Heldensöhne im Verein mit der genialen Feldherrnkunst ihrer Führer dem Vaterlande errungen haben. Das in ein einiges Volk in Waffen verwandelte Volk der Dichter und Denker darf der Kraft seines entschlossenen Willens zum Siege über alle Feinde deutscher Kultur und Gesittung auch fernerhin vertrauen. Gott wird mit uns und unserer gerechten Sache sein.

Wilhelm R."

Lebhafter Beifall folgte der Verlesung dieses Telegramms.

Hierauf setzte das Haus die zweite Lesung des Etats des Staatsministeriums fort. Zunächst findet eine Besprechung über den **Belagerungszustand und die Beschränkung der Preßfreiheit** statt.

Abg. Frhr. von Zedlitz (freikonservativ) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Die Kommission war der einstimmigen Ansicht, daß im Interesse der Bedürfnisse der Landesverteidigung und der Wahrung des inneren Friedens die Zensur zu Recht angewendet wird. Dagegen hat die Kommission der Staatsregierung gegenüber die Erwartung ausgesprochen, daß sie dafür sorge, daß die Zensur sich **nur auf diese beiden Punkte beschränkt.** Ferner hat sie es lebhaft beklagt, daß die Zensur nicht gleichmäßig gehandhabt wird. Es muß in der Folge dafür Sorge getragen werden, daß in **allen** Kommandobezirken die Zensur **gleichmäßig** gehandhabt wird. Mit Befriedigung wurde in der Kommission vernommen, daß die Reichsregierung grundsätzlich das Recht des deutschen Volkes anerkennt, bei den Friedensbedingungen mitzureden.

Darauf berichtete Abg. Frhr. von Zedlitz (freikonservativ) über die Verhandlungen bezüglich der **ostpreußischen Verhältnisse.**

Zu der Hilfsaktion in Ostpreußen erklärte der Minister des Innern von Loebell u. a.: Welche Arbeit bisher für das schwer leidende Ostpreußen geleistet worden ist, geht am besten daraus hervor, daß allein im Regierungsbezirk Königsberg über 7500 Anträge auf Vorentschädigung gestellt worden sind, die bisher zu keiner Beschwerde geführt haben. Die Erlaubnis zu einer generellen Rückkehr der geflüchteten Ostpreußen könne noch nicht gegeben werden. Ostpreußen ist jetzt von den barbarischen Feinden erlöst, und unsere braven Ostpreußen dürfen versichert sein, daß nichts unterlassen wird, um neues Leben aus den Ruinen erblühen zu sehen. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. von Späth (konservativ): Ostpreußen ist des Dankes voll für die Gnadenbeweise des Königs. Wir danken der Regierung für die weitgehenden Maßnahmen, die sie zur Linderung der Not unserer schwer geschädigten Provinz getroffen hat, für die zur Verfügung gestellten Mittel und für die Unterbringung der unglücklichen Flüchtlinge in anderen Landesteilen. Der brachliegende Acker in Ostpreußen aber muß eventuell von Staatswegen oder mit Staatshilfe bestellt werden, um uns einen so fruchtbaren Teil unseres Bodens für unsere Volksernährung für die kommenden Jahre zu erhalten. Die herrliche **Pferdezucht Ostpreußens ist vernichtet;** nur 500 Mutterstuten sollen übrig geblieben sein. Etwa 300 000 Ostpreußen sind über ganz Preußen und Mecklenburg verstreut. Es ist

Zwei Kreuze.

Der Krieg ist da,
Des Schicksals Würfel fallen,
Des Vaterlandes Söhne stehn im Feld;
Nun kommt heran,
Wir nehmen's auf mit allen,
Ziehn froh zum Kampf auch gegen eine Welt! —

Was ist der Preis,
Des großen Ringens Palme,
Für die sie streiten wild und zornentbrannt? —
Nichts kommt ihm gleich;
Sie mäh'n die blutgen Halme
Für Herd und Heimat, Fürst und Vaterland.

Ein Zeichen winkt,
Wenn rings die Schlacht geschlagen,
Durch Blut und Zeit zum Heiligtum geweiht;
Es kann von Lieb',
Von Glück und Leiden sagen,
Von frohem Stolz, von Dulderherrlichkeit.

Ein Kreuz von Holz,
Aus fremdem Wald geschlagen,
Gesetzt vom Freund ins blutgedüngte Land;
Dem Helden wird's,
Der unter Siegsfanfaren
Fürs Vaterland den Tod im Felde fand.

Ein Eisenkreuz,
Aus fremdem Erz gegossen,
Das nimmer Tod in unsre Reihen streut,
Dem Treuen wird's,
Der tod- und kampfumflossen
In mut'ger Tat den Treuschwur stets erneut.

Sei's Ehrenkreuz,
Des Todes bittres Zeichen,
Auf beides blicken Enkel noch voll Stolz. —
Eins muß es sein,
Drum vorwärts ohne Weichen;
Sei's nun das Kreuz von Eisen, sei's von Holz.

Unteroffizier Fritzsche, 11/Leib-Regt. 8.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Des Kriegsdienstes ewig gleichgestellte Uhr hält uns im Gleise, hält uns verbunden, ja verbindet uns ohne Ausnahme immer noch miteinander. Ich meine diesen Kriegsdienst, den wir Hiergebliebenen, den unsere Frauen fort und fort leisten, neu und immer mannigfaltiger gestalten, — so in der Fürsorge für die Braven im und vom Felde, wie in dem Aufbau wirtschaftlicher Abwehr- und Sicherungsorganisationen, bestimmt, den Aushungerungsplan Englands zuschanden zu machen. „Der alte böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint!" Wird ihm aber nichts helfen. Wir organisieren ihm zu tüchtig, werden darum am täglichen Kriegsbrote, so wenig wie im Reiche, in Berlin, Not zu leiden haben, mag der Krieg auch noch so lange dauern. Wie hat doch der kritische Berliner vordem an jeder Verordnung vom grünen Tisch seine zersetzende, satirische Kritik geübt. Jetzt hagelt es andauernd Verordnungen über Verordnungen von eben daher, damit unsere Nahrungsmittel-Rüstung lückenlos bleibt, und keiner versucht auch nur, gegen den Stachel zu löcken. Und sie schneiden doch zumeist dem Berliner fast ins Herz, die Neuverordnungen! Ganz besonders die des Polizeipräsidenten, daß alle Lokale, Vergnügungsstätten usw. schon um 1 Uhr nachts Schluß zu machen haben: 1 Uhr-Polizeistunde! Wer hätte das je gedacht, daß das Berliner Nachtleben, auf das so viele Spreeleute unendlich stolz waren, einfach durch Paragraphen zurückgedreht werden kann, wie ein Steuerrad. Und es klappte doch wieder tadellos, wie alles, was kriegsnötigen Erwägungen entstammt. Etwas aus den Gesetzen der Gewohnheit, die noch immer die zweite Natur des Lebens ist, verständlich Bockbeiniges bäumte sich in seinem Innern dagegen auf. Allein man wird sich beruhigen im ruhiger gewordenen Berlin. Und die um 1 Uhr nachts in den Betten liegenden, zum Bummel neigenden Herrschaften werden bald spüren, daß sie den ihnen „aufgeordneten" ungewöhnlichen Ruhezustand sehr wohl ohne ernstliche empfindliche Störung ihres seelischen und körperlichen Wohlbefindens zu überstehen vermögen!

Zum andern: Die Brotkarten-Verordnung! Sie, die ich Ihnen schon ankündigte, ist nun vom Berliner Magistrat herausgebracht mit allen Einzelheiten der Ausführung, Strafandrohung usw., wie sich das für eine ordnungsmäßige behördliche Verfügung gehört. Vom 22. Februar wird die „Brotkarte" — verzeihen Sie! — ihr eisernes Zepter schwingen. „Vierpfünder" sind wir dann alle; denn mehr als zwei Kilogramm pro Magen und Woche gibts nicht vom Brot des Krieges. Die kriegsanerzogene Willfährigkeit des Berliners wird da auf die härteste Probe gestellt werden. Allein, er wird sich sicher auch diesen Grimm mählich an Kriegssemmeln verbeißen. Denn „et muß sind!" Es es kriegsweise und kriegsnötig zu essen, wie es gedruckt steht . . . .

Da wir vom Kriegsbrote reden: Das K.-Brot hat einen schier verknöcherten Zwillingsbruder bekommen im — K.-Fisch! Dieser ist ein „Klippfisch" mit einer Fülle seltsamer Vorzüge, die er aber „innerlich" hat, just wie menschliche Lebewesen mit gediegenen Eigenschaften. Das zeigt sich in überwältigender Weise, wenn man den „Klippfisch" seiner natürlichen Bestimmung zuführt, ihn kocht. „Wie macht man das?" fragte jenes gnädige Fräulein im Tanzsaale, das der Leutnant ausgeforscht hatte, ob sie „Ibsen" kenne. So dürften auch nicht ganz so harmlose Leserinnen jetzt fragen, da sie wissen, daß der Klippfisch hart wie Sohlenleder ist: Wie macht man das? Wie kriegt man „so was weich?" Hören Sie zu, meine Damen! Ich studierte es am häuslichen Herd erstmalig praktisch mit schönem Erfolge und belehre ebenfalls, wie die Gelehrten, gern als „freiwilliger Kriegsweiser" wohlgemerkt, der K.-Fisch ist ein richtiger Kriegsfisch, sintemalen er „rasend" billig ist: Also Sie werfen erstmal den käuflich erworbenen K.-Fisch auf den Küchentisch des Hauses nieder und haben zunächst eine Geräuschempfindung, als ob man eine Klobe Holz hingeworfen hat. Es kracht! Das Ding ist eben steinhart. Pessimistisch werden Sie die hölzerne Sache betrachten, sie dann mit einem gewissen Zorn in den Kochtopf torpedieren. Da werden Sie ihr blaues Kochwunder erleben. Er quillt und quillt und quillt. Es nimmt schier kein Ende. Das dürre Fischchen wird ein strotzender Dickbauch. Und während dieser wundervollen Metamorphose, von der der selige Ovid sich keine Verszeile hat träumen lassen, — duftet er. Jawohl, er duftet, frisch, herb wie Meereshauch. Schon vertrauensvoller gestimmt, werden Sie den weiteren Schritt ins Unbekannte wagen und ihn zum Essen auflegen. Zweites Wunder: Schmeckt ausgezeichnet. Bester Friedenskaviar vom Ostfeinde kann nicht besser munden als dieser, vom Geldbeutelstandpunkt betrachtet, unendlich anspruchslosere Kriegsfisch. Sehen Sie, das macht alles der Krieg! Krieg und neue Küchen-Erkenntnisse. Es „lebe" der K.-Fisch!

mir sehr fraglich, ob sie alle zurückkehren werden. Die Besitzer werden es vielleicht tun. Fraglicher ist es aber bei den Arbeitern. Wird diese schwierige Frage gelöst, dann wird die Provinz wieder aufblühen, und sie wird wieder das werden, was sie war: eine der wertvollsten Provinzen unseres Staates. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Graw (Zentrum): Ich begrüße dankbar die Hilfe, die unserer Provinz gewährt worden ist. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Fuhrmann (nationalliberal): Über die Domänen hinaus müssen wir unser Augenmerk darauf richten, daß bei dem sicher bevorstehenden Besitzwechsel recht viel Land in die Hände des Staates kommt, um es für die innere Kolonisation dienstbar zu machen.

Abg. Kanzow (fortschrittliche Volkspartei): Wir brauchen auch einen Ostkanal zur Hebung des Verkehrs und die Schiffbarmachung des Oberpregels.

Abg. Hofer (Sozialdemokrat): Selbstverständlich haben auch wir alle den Wunsch, die Schäden, die der Krieg der ostpreußischen Bevölkerung zugefügt hat, auszugleichen. Uns drängt sich die Frage auf: Mußte das sein? Wenn sie von militärischer Seite nicht zu verhindern waren, konnte denn nicht rechtzeitig Warnung ergehen, konnten nicht auch die Viehbestände beizeiten in Sicherheit gebracht werden? Damals hat man Riesenvorräte an Getreide und Vieh, die unserem Volke verloren gingen, in die Hände der Russen fallen lassen, wodurch gleichzeitig die Verpflegung der russischen Truppen ganz bedeutend erleichtert wurde.

Abg. Frhr. von Gamp-Massaunen (freikonservativ): Daß ganz unerwartet die russische Soldateska wehrlose Männer und Frauen niederschießen würde, hat niemand vorausgesehen, sonst hätte man die Fortbringung anders organisieren müssen.

Nach Erledigung mehrerer Petitionen wurde der Etat des Staatsministeriums genehmigt. Ebenso wurde eine Reihe kleinerer Etats erledigt. Der Entwurf über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer wurde der Justizkommission, der Entwurf eines Knappschaftskriegsgesetzes der Handels- und Gewerbekommission, der Entwurf eines Eisenbahnanleihegesetzes der Budgetkommission überwiesen. — Damit war die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1½ Uhr: Vorlage betreffend Erweiterung des Stadtkreises Essen, dritte Beratung des Kriegsfürsorgegesetzes, Landwirtschaftsetat, Etats der Domänen und Forsten, sowie der Ansiedelungskommission.

Schluß 3¾ Uhr.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 23. Februar. (Das Weichselhochwasser) hat in diesem Jahre bereits äußerst vorzeitig eingesetzt. Ganz plötzlich und für die Landwirtschaft überraschend ist es gekommen. Bei Graudenz und in der Schwetz-Neuenburger Niederung sowie auch in der Culmer Niederung sind die umfangreichen Weidekämpen und Wiesen vollständig überflutet. Mit welcher Schnelligkeit die Hochwasserwelle heranbrauste, beweist die Tatsache, daß an einem Tage der Wasserstand um 1½ Meter gestiegen ist. So konnten die Landwirte in den Kämpen und Wiesen lagernde Weiden nur teilweise in Sicherheit bringen. Viele Weidenbunde und Hölzer schwammen fort, sodaß dadurch den Besitzern großer Schaden entsteht. Unterhalb der Stadt Graudenz ist das Deckwerk vollständig überflutet, die Güterschuppen aus Wellblech ragen nur noch mit dem Dach aus dem Wasser. Am gegenüberliegenden Ufer reicht das Wasser, das noch weiter im Steigen begriffen ist, bis an den Damm.

Rosenberg, 22. Februar. (An Blutvergiftung gestorben) ist die Frau des Schneidermeisters Bieber von hier. Sie wurde vor einigen Tagen von ihrem eigenen Hunde gebissen, hatte aber die Wunde nicht genügend beachtet. Sie soll über die Bißwunde an der linken Hand einen dünnen Handschuh gezogen haben; nach ein paar Tagen stellte sich Blutvergiftung ein. Trotzdem der Arm entfernt wurde, war es nicht möglich, die Frau am Leben zu erhalten.

Dirschau, 22. Februar. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) widmete der Vorsteher dem verstorbenen Beigeordneten Kommerzienrat Muscate einen warmen Nachruf. Die Versammlung bewilligte zur Anschaffung von Fleischvorräten, besonders von Speck und Schmalz, 60 000 Mark. Die Hundesteuer wurde von 9 auf 12 Mark und für jeden folgenden Hund desselben Besitzers auf 24 Mark erhöht.

Zoppot, 22. Februar. (Die älteste Bewohnerin Zoppots), die Witwe Luise Zimmermann, ist hier im Alter von 101 Jahren gestorben.

Aus dem Kreise Osterode, 22. Februar. (Das Spielen mit einem Gewehr) führte den Zimmergesellen Wilhelm Seega aus Waplitz, Kreis Osterode, heute vor die Allensteiner Strafkammer. Am 27. September legte er im Scherz ein Russengewehr, das er irrtümlicherweise für ungeladen hielt, auf den Schneiderlehrling Karl Nickel an und drückte ab. Plötzlich entlud sich das Gewehr. Die Kugel traf Nickel in den Oberschenkel und riß die Schlagader durch. Der Bedauernswerte wurde sofort nach dem Krankenhause zu Osterode geschafft, eine Rettung war jedoch nicht möglich. Nickel starb an Verblutung. Das Gericht sah den Fall sehr milde an und verurteilte den Angeklagten, der lediglich fahrlässig gehandelt hatte, zu 1 Monat Gefängnis.

Gumbinnen, 22. Februar. (Die hiesige Regierung), die zeitweise nach Insterburg verlegt war, ist wieder nach Gumbinnen übergesiedelt.

Bromberg, 22. Februar. (Jugendlicher Lebensretter.) Der 14jährige Untertertianer Wilhelm Strelow, Sohn des Brauereibesitzers St., rettete unter eigener Lebensgefahr einen Soldaten, der von der Kaiserbrücke in die Brahe gesprungen war. Der mutige junge Retter war mehrfach in Gefahr, von dem Ertrinkenden in die Tiefe gerissen zu werden, bis es ihm schließlich unter großer Mühe gelang, ihn ans Ufer zu bringen.

Schwarzenau, 22. Februar. (Gegen anonyme Anzeigen. Zur Warnung.) Gegen anonyme Anzeigen, die sich neuerdings sehr häufen, wendet sich der Landrat im „Kreisblatt“. Derartige Anzeigen wandern, wie nicht anders zu erwarten ist, in den Papierkorb. — Neuerdings ist vielfach versucht worden, die russische Grenze auf dem Eise unter Umgehung der Posten zu überschreiten. Die Posten sind daher angewiesen worden, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Zum Ableben des Erzbischofs Dr. Likowski.

Posen, 22. Februar.

Die Überführung der Leiche des Erzbischofs Dr. Likowski aus dem erzbischöflichen Palais nach dem Posener Dom wird am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr stattfinden. Die Beisetzung im Dom wird am Donnerstag den 25. d. Mts., vormittags 10½ Uhr, erfolgen. Die Leiche ist im erzbischöflichen Palais aufgebahrt. — Beileidskundgebungen sind u. a. eingegangen von König Ludwig von Bayern, Generalfeldmarschall von Hindenburg, dem päpstlichen Nuntius in München und anderen höheren kirchlichen Würdenträgern, dem österreichischen Minister von Morawski und anderen Persönlichkeiten. Das Telegramm des österreichischen Ministers Morawski lautet: „Anläßlich des unersetzlichen Verlustes, den die Erzdiözese durch das Hinscheiden ihres unvergeßlichen, ausgezeichneten Oberhirten erlitten hat, bitte ich den Ausdruck meiner aufrichtigsten und ergebensten Teilnahme entgegennehmen zu wollen.“

Der Beisetzungsfeier werden Fürstbischof Bertram aus Breslau, der Kardinal-Erzbischof Hartmann aus Köln und der Oberpräsident Eisenhart-Rothe beiwohnen. Bei der Überführung der Leiche wird der Prälat Okoniewski aus Bnin die Ansprache halten. Bei der Beisetzung im Dome wird Domherr Hozakowski die Gedächtnisrede halten. Beide Reden finden in polnischer Sprache statt. Beileidstelegramme sind ferner eingegangen vom Papst und vom apostolischen Nuntius Frühwirth in München.

Durch den Tod des Erzbischofs geht die bischöfliche Gewalt an die Domkapitel von Gnesen und Posen über. Nach den Bestimmungen des kanonischen Rechts haben jedoch die Domkapitel binnen acht Tagen einen Kapitularvikar oder Administrator zu erwählen, und zwar ist für jede Diözese, da Gnesen und Posen nur durch Personalunion verbunden sind, ein besonderer zu erwählen, und die Verwaltung ist wieder eine getrennte. Die Kapitularvikare verwalten dann die Diözesen selbständig, jedoch dürfen während der Sedisvakanz Neuerungen nicht eingeführt werden. In einigen Wochen werden dann die vereinigten Domkapitel von Gnesen und Posen zu der Vorwahl sich vereinigen, in der die Kandidatenliste für den erzbischöflichen Stuhl aufgestellt wird. Die Vorwahl, zu der auch die Ehrendomherren zugezogen werden, findet diesmal in Posen statt.

Zum Weihbischof von Posen hat der Papst den Seminarregens, Domherrn und Prälaten Dr. Jedzink-Posen ernannt. Kurz vorher war Dr. Jedzink durch allerhöchste Entscheidung zum Dompropst von Posen ernannt worden.

Die Nachrufe, die dem Dahingeschiedenen von den Blättern der verschiedensten Richtungen gewidmet werden, erinnern übereinstimmend an die erste Amtshandlung des im August v. Js. zum Erzbischof ernannten bisherigen Bistumverwesers, an den bekannten Aufruf an die Geistlichkeit und die Gläubigen seiner Diözesen, worin er die russische Regierung anklagte, die Kriegsfackel angefacht zu haben, und seine Diözesanen ermahnte, für Kaiser und Vaterland in den gerechten Kampf zu ziehen. Allgemein gewürdigt wird auch die kluge Besonnenheit, die seine ganze Haltung bei den schwierigen Aufgaben seiner Stellung leitete und die darauf abzielte, bestehende Gegensätze in versöhnlichem Geiste auszugleichen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 25. Februar. 1914 Eintreffen des serbischen Kronprinzen, des serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch und des rumänischen Kriegsministers in Petersburg. 1913 † Großherzog Wilhelm von Luxemburg. 1911 † Friedrich Spielhagen, bekannter Romanschriftsteller. — † Fritz von Uhde, hervorragender Maler. 1905 Schluß der Sitzungen der Hullkommission über Roschdjestwenskys Angriff auf die englische Fischerflotte. 1904 Gefecht mit den Hereros bei Ottihinaka. 1848 * König Wilhelm II. von Württemberg. 1816 † Bülow Graf von Dennewitz, der Sieger über die Franzosen bei Dennewitz. 1814 Befehl an Blücher, gegen Paris zu marschieren. 1713 † König Friedrich I. von Preußen. 1634 Ermordung Wallensteins zu Eger.

Thorn, 24. Februar 1915.

— (Der Bezirkseisenbahnrat Bromberg), umfassend die Bezirke Bromberg, Danzig und Königsberg, hält am 26. d. Mts. in Danzig eine außerordentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen nur rein geschäftliche Punkte: Neuaufstellung der Geschäftsordnung und Wahlen.

— (Merkblatt für Feldpostsendungen.) Von dem im Reichspostamt zusammengestellten Merkblatt für Feldpostsendungen, das bei sämtlichen Postanstalten ausgehängt und das außerdem an das Publikum kostenfrei abgegeben wird, erscheint jetzt eine vierte, neubearbeitete Auflage, die auch die neuen Bestimmungen über den Versand von Privatpäckereien und Privatgütern nach dem Felde berücksichtigt.

— (Warnung für Arbeiter.) In industriellen Kreisen wird darüber geklagt, daß in letzter Zeit Agenten, die Arbeiter für den Westen anwerben, den aus den hiesigen Fabriken kommenden Arbeitern aufpassen und sie durch Versprechungen außergewöhnlich hoher Löhne und besonderer Vorteile veranlassen, ihre Arbeit im Osten aufzugeben und nach dem Westen zu ziehen. In Zeitungsanzeigen werden Stundenlöhne von 75 Pfg. garantiert, gleichviel, welche Arbeit geleistet wird. Man verspricht den Arbeitern ferner, daß sie vom Heeresdienst befreit werden, da sie für Militärbehörden arbeiten sollen. Die Agenten verschweigen natürlich, daß die Lebensmittel im Westen bedeutend teurer sind, und daß auch die anderen Versprechungen, namentlich bezüglich Befreiung vom Militärdienst, keinen Wert haben; denn — wie aus einer Verordnung eines Generalkommandos hervorgeht — es werden solche Arbeiter, die ihre Stelle wechseln, nicht vom Heeresdienst befreit. Daß nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft des Ostens unter diesem gewissenlosen Gebaren der Agenten leidet, bedarf keiner Hervorhebung, und darum sollte die Behörde gegenüber diesem Gebaren im allgemeinen Interesse energisch einschreiten.

— (Wohltätigkeitsfest.) Gestern Abend fand nun die vielbegünstigte Veranstaltung zum besten der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz statt, die zuletzt auch noch durch das Protektorat des Marschalls von Hindenburg, der die Sache der österreichischen Verwundeten zu der seinigen machte, in ihrem finanziellen Erfolg sichergestellt wurde, da der Besuch nun zu einem Akt dankbarer Huldigung für den Sieger in Masuren wurde. Der Andrang war denn auch so groß, daß viele sich vergeblich um eine Karte für einen Sitzplatz bemühten. Die Veranstaltung führt auf dem Programm den Namen „Fest“, weil durch Mitwirkung von Frl. Marie Zimmermann und Herrn Rudolf Loewenstein-Danzig das Konzert einen erweiterten Rahmen erhalten und, zumal der Solovortrag überwog, fast als Kabarett, im besten Sinne, anmutete. Es versteht sich, daß bei diesem Feste die patriotische Note, die auch schon in der Ausschmückung des Podiums mit den — leider nicht in Beziehung zueinander gesetzten — Büsten des Kaisers Wilhelm und Kaisers Franz Josef und mit dem Roten Kreuz zum Ausdruck kam, stark angeschlagen wurde. Sowohl in den schönen deklamatorischen Vorträgen von Frl. Zimmermann, die dem Wort die Seele des Tons einzuhauchen verstand, wie in den Einzelgesängen der Herren Fritz Dreher (Tenor) und Dr. Hans Moser (Bariton), die beide starke Erfolge hatten, und den Chorgesängen der Thorner Liedertafel, welche u. a. die altniederländischen Volkslieder von Ed. Kremser, mit Herrn Steinwender als Solist, vortrug und nach dem Prolog auch die österreichische Kaiserhymne sang, erklang dieser Ton, oft in tiefergreifender Weise, wie in dem Lied von König Fridericus, dem von Dr. Moser mit trefflicher Charakterisierung vertonten österreichischen Reiterlied — nur etwas roher, landsknechtmäßiger hätten wir es gewünscht —, dem Gedicht von dem gefangenen König von England und dem Liede „Heilig Vaterland“, mit dem Schluß: „Eh der Fremde dir deine Krone raubt, Deutschland, fallen wir Haupt bei Haupt. Heilig Vaterland, heb zur Stunde kühn dein Angesicht in die Runde. Sieh uns all entbrannt, Sohn bei Söhnen stehn: Du sollst bleiben, Land, — wir vergehn!“ Den lyrischen und humoristischen Einschlag bildeten die Vorträge von Frau Zahnarzt Davitt, darunter das mit Herrn Dreher zusammen prächtig gesungene Duett „Er und Sie“ von Robert Schumann, und die österreichischen Volkslieder zur Laute, deren Vortrag Herr Loewenstein-Danzig, der Anreger des Konzerts, durch seine starke Persönlichkeit zu einem vollen Erfolge gestaltete. Die Begleitung am Klavier lag in den bewährten Händen des königlichen Musikdirektors Herrn Fritz Char. Wie schon angedeutet, fehlte auch ein bedeutender finanzieller Erfolg nicht, da ein Reingewinn von über 1000 Mark dem verbündeten Roten Kreuz zugeführt werden kann.

— (Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte und Referendar Michaelis die Anklage vertrat, hatte sich das Dienstmädchen Hedwig Dorau aus Briesen wegen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte, die früher in Thorn wohnte, war am 3. Mai v. Js. zu der Putzmacherin Gralewski gegangen, um eine Bestellung zu machen. Als letztere einen Augenblick das Zimmer verließ, um etwas aus dem Laden zu holen, stahl die Angeklagte eine silberne Damenuhr im Werte von 36 Mark und verschwand damit. Die Uhr ist ihr erst erheblich später abgenommen. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis. — Beleidigung und gefährliche Körperverletzung war der Arbeiterfrau Marta Matuszewski aus Thorn zur Last gelegt. Sie hatte in der Schillerstraße mit ihrem angetrunkenen Manne gezankt, als Fräulein Cz. in Begleitung eines jungen Mannes daherkam. Ohne jeden Grund fiel sie über das junge Mädchen her, das sie beschimpfte und schlug, sodaß deren Gesicht blutete. Nach dem ärztlichen Attest muß die Angeklagte sich eines harten Gegenstandes, wahrscheinlich eines Messers, bedient haben. Der Amtsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof setzte eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen 2 Tagen fest. — Wegen Vergehens gegen das Kinderschutzgesetz angeklagt war der Bäckermeister W. Er hatte den 12jährigen Schüler Gumowski ohne Arbeitskarte angenommen und ihn vor 8 Uhr morgens beschäftigt. Der Angeklagte erklärt, der Junge habe ihm vorgeredet, er wäre eingesegnet und bereits Lehrling bei einem anderen Bäckermeister gewesen. Die Anzeige erstattete der Kantinenwirt R., der sich darüber ärgerte, daß der Junge im Auftrage seines Brotherrn mit Sammeln in der

Up ewig ungedeelt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Somit mußte der Rückmarsch nach dem Süden angeordnet werden, und die von General Wrangel in Jütland ausgeschriebene Kriegskontribution konnte nicht eingezogen werden.

In Veile hatte dieser Befehl die Truppen erreicht, und von da rückten sie nun über Rödding und Berndrup der schleswigschen Grenze zu.

Am 1. Juni hatte Zastrow das 1. Jägerkorps und die beiden Lauenburgischen Jägerkompagnien bekommen, und Wrangel wurde zu seinem ersten Adjutanten ernannt. Nach anstrengendem Marsche waren sie spät abends in Glücksburg eingetroffen. Bei den Gebrüdern Claußen nahmen die Herren, auch Leutnant Weller, Quartier und ließen sich von ihren Wirten über den Vandalismus berichten, der hier durch einen dänischen Leutnant S. und dessen Leute verübt worden war.

Wegen der späten Stunde und der Ermüdung der Truppe traten an dem Abend nur Dorfwachen in Tätigkeit. Am anderen Morgen aber wurden Beobachtungsposten und Feldwachen längs der Küste aufgestellt.

Eine Landung der Dänen stand hier in Aussicht, und dieser sollte vorgebeugt werden.

Am Nachmittag, als der Dienst vorüber war, und die Herren des Stabes freie Zeit hatten, zog es sie nach dem Schlosse Glücksburg, um sich dort mit eigenen Augen zu überzeugen, ob die Dänen in dem Schlosse so arg gehaust hätten, wie ihnen erzählt wurde. Weller hatte sich dem Hauptmann Wrangel angeschlossen, sie machten ihrem Unwillen lebhaft Luft, während sie kopfschüttelnd die hohen Gemächer des schönen Schlosses durchschritten. Sämtliche Möbel waren in tollster Weise zertrümmert, die Spiegel zeigten nur Scherben, die kostbaren Einlagen der Tische waren in Stücke gehauen, und man mußte über Stuhlbeine, Möbeltrümmer und Gardinenfetzen hinwegschreiten, um von einem Zimmer in das andere zu gelangen.

„Ist die unglaubliche Roheit, mit der die Dänen hier gehaust haben, nicht einfach empörend?“ sagte Wrangel und runzelte die Stirn. „Das ist ein Vandalismus, der alle Grenzen übersteigt!“

Auch Weller fühlte sich in tiefster Seele verletzt durch dies bestialische Treiben, das hier einer wüsten Laune die Zügel hatte schießen lassen. „Man kann es entschuldigen oder sogar rechtfertigen und billigen, wenn im Kriege wertvolle Möbel zum Heizen verwandt werden, sobald es an anderem Holz gebricht und ein Feuer für die Soldaten nötig ist, aber hier, wo nichts von alledem mitspricht, wo nur rachsüchtiger Übermut oder ungezügelte Wildheit die Veranlassung zu solchem Vorgehen war, möchte man am liebsten einen Menschen, der so etwas duldete, vor ein Kriegsgericht gestellt wissen.“

In dem Zimmer, das sie eben durchschritten, hingen größere und kleinere Ölgemälde, wahre Kunstschätze, aber jedes einzelne von ihnen war durch Säbelhiebe oder Pistolenschüsse zerfetzt.

Wrangel wies den jungen Offizier darauf hin. „Sehen Sie mal diesen Höhepunkt der Zerstörungswut an! Ich gebe Ihnen recht darin, auch ich würde ohne Bedenken wertvolle Möbel zum Heizen nehmen, wenn ich kein anderes Material fände und Feuer haben müßte. Ebenso hätte ich es meinen frierenden Leuten nicht verwehrt, meinetwegen irgendeinen Tintoretto oder Tizian aus dem Rahmen zu schneiden und sich in die Leinwand einzuwickeln, um sich vor dem Frost zu schützen, wenn sie nichts anderes hätten, aber Bilder in dieser Weise zu zerstören, nur weil eine blinde Wut sich austoben will, das ist einfach teuflisch.“ Er hob bei diesen Worten ein kleines Bildchen auf, das am Boden lag und durch einen Säbelhieb in zwei Teile zerrissen war. „Auch vor dem Heiligen keine Achtung“, murmelte Wrangel und betrachtete mit Weller das Bild, das die Madonna mit dem Jesuskinde darstellte, zu Besuch bei Elisabeth, an die sich der Knabe Johannes lehnte. Weller hatte beim Vorwärtsgehen schon unwissentlich auf das eine Stück des Bildes getreten.

„Es ist ein Jammer, daß so etwas vorkommt,“ sagte er.

Hauptmann Wrangel steckte die beiden durch den Säbelhieb zerrissenen Teile zu sich. „Ich werde mir das aufheben,“ erklärte er, „und zur Erinnerung an den schleswig-holsteinischen Krieg und an dänischen Vandalismus aufbewahren.“

Weller hatte unterdessen die Tür zu dem nächsten Zimmer geöffnet. Da dort ein Fenster aufzustehen schien, blies jetzt eine muntere Zugluft hindurch und erfüllte den Raum mit leichten weißen Flocken, die sich teils wirbelnd in die Höhe hoben, teils auf- und niederwogten und dem jungen Offizier entgegen flogen.

„Na, was ist denn hier los, hier schneit es an einem Junitage,“ rief er lachend und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

Wrangel war ihm gefolgt. „Da hört doch die Weltgeschichte auf!“ schalt er. „Die Kerls haben wahrhaftig mit dem Säbel die Betten zerschnitten und die Daunen herausgerissen! Kommen Sie, Weller, wir wollen die Federn ihren Tanz allein ausführen lassen, sonst sehen wir selbst noch aus, wie eine ausgeschüttete Bettkiste.“

Sie gingen in die Schloßkapelle. Auch hier zeigte sich dieselbe Verwüstung. Die Armenkasse war erbrochen, die Silberborten an der Altar- und Kanzelbekleidung abgerissen und selbst in den Gewölben waren die Särge von ihnen geöffnet und aller Wertgegenstände beraubt worden.

Angewidert von soviel Roheit, verließen die Herren die Kapelle und gingen in das Schloß zurück. Merkwürdigerweise fanden sie dort drei Zimmer ohne eine Spur von Zerstörung, wahrscheinlich, weil die Dänen an diesem Seitenflügel achtlos vorbei gestürmt waren. Einer freundlichen Oase in trostloser Wüste glichen diese schön ausgestatteten und völlig unberührt gebliebenen Räume, die in scharfem Gegensatz standen zu dem Chaos, das sie umgab.

Auch Schloß Glücksburg wurde durch Vorposten gesichert, und Hauptmann von der Heyde, der schon früher bei der Schlacht von Bau hier Vorposten aufgestellt hatte, gab diesen jetzt denselben Platz wie damals.

Unbestimmte Kriegsgerüchte tauchten auf und durchschwirrten wie Irrlichter die Luft, ohne daß man wußte, woher sie stammten. Es hieß, die Dänen seien mit überlegenen Kräften in Sundevitt von Düppel aus vorgegangen und hätten die dort stationierten Hannoveraner zurückgedrängt. Man raunte sich zu, daß anstelle der am nächsten Tage festgesetzten Parade zu Ehren des Geburtstages des Königs von Hannover ein Gefecht stattfinden solle, und alle harrten in gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

Drei feindliche Kriegsschiffe zeigten sich auf Kanonenschußweite, als die Truppen, die Befehl hatten, sich nach Ulderup zu wenden, längs des Flensburger Fjords marschierten. Aber noch immer schwieg die Kriegstrompete. Gegen Abend wurde in einer Koppel östlich des Dorfes Aufstellung genommen und die nötigen Sicherheitsmaßregeln getroffen. Der Kirchturm von Satrup lag hart vor ihnen, die Windmühle von

Kaserne hausierte. Die Polizei entdeckte in dem Burschen einen Taugenichts, nach dem sie schon lange gefahndet hatte. Der Gerichtshof hält die Angaben des Angeklagten nicht für stichhaltig und verurteilt ihn zu 6 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tagen Haft.

— (Im Schwanenteich ertrunken) sind gestern zwei Knaben, der 10jährige Sohn des Postsekretärs Preß und der etwas ältere Sohn des Monteurs am Elektrizitätswerk Zimmermann, zurzeit zu den Fahnen einberufen. Die Knaben, die rodeln wollten, hatten leider die prächtige Bahn am Abhang der Kaskaden schneefrei gefunden und beschlossen nun, auf der Eisdecke des Teiches Schlitten zu fahren. Die Decke war aber bei dem herrschenden Tauwetter schon so schwach geworden, daß die Knaben, die unglücklicherweise den Teich an seiner tiefsten Stelle betraten, sogleich einbrachen und unter dem Eise verschwanden. Die Leiche des kleinen Zimmermann wurde von einem Pionier mit Gefahr für seine Gesundheit geborgen, die Leiche des jungen Preß später von der Feuerwehr.

* **Podgorz, 24. Februar. (Bestandene Prüfung.)** Fräulein Käthe Meyer, Tochter des hiesigen Kaufmanns Meyer, hat als Schülerin des Oberlyzeums der Viktoria-Schule in Danzig — bis zum Beginn des Krieges Schülerin des Oberlyzeums in Thorn — die Lehrerinnen-Prüfung bestanden.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Das Inserat der Zentralmolkerei gibt mir Anlaß zu der Frage, warum die Molkerei den Betrieb des Milchwagens zur Jakobsvorstadt seit dem 1. August v. Js. ganz eingestellt hat. Da auch die Wagen der Weierschen Molkerei sowie von Ostichau die Fahrten dorthin im Laufe des Winters nicht mehr aufrecht erhielten, sind die dortigen Einwohner auf eine einzige kleine Niederlage von Weier angewiesen, die längst nicht für die dortige kinderreiche Bevölkerung genügt, sodaß es zu täglichen Milchschlachten kommt, um 1 Liter Milch zu erlangen und Kinder danach zu schicken unmöglich ist. Da dürfte es wohl im Interesse vieler sein, darauf hinzuwirken, daß die notwendige Menge guter, reiner Vollmilch der Bevölkerung zugeführt wird, statt zu große Mengen Butter zu bereiten, die, wie die Zentralmolkerei befürchtet, verderben könnten. Milch ist jetzt wichtiger für die Ernährung unseres Volkes wie Butter. Sollte für Thorn auch demnächst die Brotmarkenfrage eingeführt werden, so ist die Abendbrot-Milchsuppe für unsere Kinder doppelt nötig.

Frau K.

Verrat?

Von Rechtsanwalt Rohr-Lyck (Ostpr.), Rechtsbeistand und 2. Vorsitzer des Ausschusses der ostpreußischen Flüchtlinge.

In dieser so großen und ernsten Zeit, in der der Egoismus des Einzelnen der allgemeinen Opferfreudigkeit für das große Ganze Platz gemacht hat, sollte sich wohl ein jeder davor hüten, seinen Nächsten hart zu beurteilen und Splitterrichter zu sein. Ein absprechendes Urteil dieser Art ist umso härter und verhängnisvoller, wenn es einen größeren Kreis von Personen oder gar einen ganzen Volksstamm trifft.

„In Ostpreußen, besonders in Litauen und Masuren, ist viel Verrat geübt worden“, so sagt ein solches Urteil, dem man oft und leider auch in gebildeten Kreisen begegnet. Die Litauer und Masuren haben also — so urteilt man weiter — ihr trauriges Flüchtlingslos selbst verschuldet und verdient.

Das ist ein Urteil von schwerwiegender Bedeutung, aber gottlob völlig unzutreffend und ungerecht.

In den Grenzstädten Ostpreußens, die fast sämtlich auch Garnisonstädte sind, verkehrten jahrelang und täglich russische Offiziere in Uniform mit ihren mehr oder minder angetrauten Damen völlig ungehindert. In den Ostseebädern Ostpreußens wimmelte es förmlich in den letzten Jahren von Russen gebildeter Stände.

Auch die russischen und polnischen Erntearbeiter, deren Legitimationen auf ihre Richtigkeit naturgemäß nur schwer nachgeprüft werden konnten, hatten, wenn sich unter ihnen, wie es zuweilen vorgekommen sein soll, russische Offiziere oder im russischen Spionagedienst stehende Personen befanden, hinreichend Gelegenheit, langsam, gründlich und unauffällig alles dasjenige zu erkunden, was zu erkunden war. Und mancher einfältige Grenzbewohner mag freilich solchen Personen auf scheinbar harmlose Fragen harmlos Auskunft gegeben haben, weil er die Bedeutung der Frage zu durchschauen nicht fähig war.

In der Zeit der Mobilmachung wurden natürlich auch in Ostpreußen und besonders in den Grenzbezirken hunderte von Personen als Spione angegeben und eingeliefert, aber in den allermeisten Fällen wieder bald entlassen, weil sie völlig unschuldig waren. Wie weit gerade in den Grenzbezirken die Spionenriecherei ging, mögen zwei typische Beispiel zeigen:

Ein königlich preußischer Amtsrichter mußte sich auf Anzeige eines Nachbarn eine Haussuchung gefallen lassen, weil er eine in Berlin zur Verbreitung von Sprachkenntnissen herausgegebene deutsch-französische Zeitung hielt.

Ein erst im Frühjahr aus dem Westen des Reiches nach einer Grenzstadt versetzter Gymnasialprofessor mußte sogar in tiefer Nacht eine Durchsuchung seines Hauses dulden, weil er abends mit Licht auf eine Bodenkammer gegangen war, also — so nahm man an — den Russen Lichtsignale abgeben wollte.

Diese beiden Beispiele mögen hier genügen!

Die spätere Statistik wird es allen Zweiflern kundtun, daß nur ganz vereinzelt in Ostpreußen und auch in den Grenzbezirken bewußter Verrat verübt worden ist.

Oder kann man es im wahren Sinn des Wortes strafbaren Verrat nennen, wenn der an sich ängstliche, von wilden Kosaken mit dem Tode bedrohte, ungebildete und willensschwache Dorfbewohner in seiner Todesfurcht auf dringliches Befragen zugibt, daß kurz vorher preußisches Militär dagewesen ist? Ein Held scheint unter diesen Umständen derjenige, welcher in dieser unmittelbaren Todesgefahr trotz seiner Wehrlosigkeit willensstark und auf den Tod gefaßt, sich mit Nichtwissen ausredete oder gar die Antwort verweigerte. Ein Held umsomehr, als die Furcht vor den wilden russischen Horden seit Jahrhunderten in der Grenzbevölkerung fortlebte und von den Urvätern her aufgrund von Erzählungen über gräßliche Plünderungen und Morde bei dem Einfall der Tataren in Ostpreußen als Tradition übernommen war.

War bei einem solchen Notstand der Wehrlose, der, um sein Leben zu retten, den mit dem Tode drohenden Feinden eine richtige Antwort gab, ein verbrecherischer Verräter? Nein! und abermals nein!

Im übrigen sind auch alle Nachrichten von den „verräterischen Windmühlen“, die sich in emsiger Arbeit drehten, sobald deutsche Soldaten im Anmarsch waren, und stillstanden, wenn die Gelegenheit zum Einfall für den Feind günstig war, und von dem zur Unzeit auf Anhöhen pflügenden und mit den Armen oder durch Rockwechsel dem Feinde Zeichen gebenden Bauer in ihrer Unbestimmtheit noch durchaus unbestätigte Gerüchte, wie sie in so aufgeregter Zeit in der aufgepeitschten Phantasie naturgemäß entstehen und sich lawinenartig fortpflanzen.

Nicht ganz unschuldig an solchen Gerüchten mögen in Einzelfällen auch die Flüchtlinge selbst sein, weil sie, um sich gegenüber freundlicher Anteilnahme an ihrem Lose, den Nimbus des Geheimnisvollen und Mehrwissenden zu wahren, diese Gerüchte wiedergaben, ohne sich der Tragweite solcher Erzählungen auf das leichtempfängliche, die Verhältnisse in Ostpreußen aus eigener Anschauung garnicht oder nur wenig kennende Publikum bewußt zu sein. Nur so erklärt es sich, daß auch in den gebildeten und vorurteilsfreien Kreisen Deutschlands dieses „Märchen von dem großen Verrat“ in Ostpreußen überhaupt hat Wurzel fassen können.

Es ist also ein zwingendes Gebot der Pflicht gegen die geliebte Heimat, ernstlich Front zu machen gegen diese vagen Gerüchte, die den armen Flüchtling des Mitgefühls zu berauben drohen, das er in so reichem Maße in ganz Deutschland erfahren hat und noch immer verdient.

Man wandle daher sein Urteil und sei gut und gerecht gegen die Heimatflüchtigen.

Kein müßiges Gerücht dagegen und kein leeres Gerede ist das von der unwandelbaren Treue der Ostpreußen, der Litauer und Masuren, zu König und Vaterland.

Dieses Gerücht hat bereits die Geschichte unzweifelhaft bestätigt und mit goldenen Lettern in ihr Buch gegraben.

Und wie einst vor hundert Jahren von der damals stiefmütterlich behandelten, von den Franzosen ausgesogenen, armen Provinz Ostpreußen die ruhmvolle Tat der Erhebung des preußischen Volkes gegen die Herrschaft des verhaßten Korsen ausging, so wird auch von der Jetztzeit die Geschichte über Ostpreußen dereinst zu berichten wissen, welche gewaltigen und schweren Opfer an Gut und Blut seine treuen Bewohner für König und Vaterland, für Kaiser und Reich gerne dargebracht haben.

Kriegs-Allerlei.

Ein Tagesbefehl des Kommandeurs des 1. Armeekorps.

Der kommandierende General des 1. Armeekorps, Kosch, hat am 16. Februar einen Tagesbefehl erlassen, in dem er darauf hinweist, daß das Armeekorps am 13. und 14. Februar unter den Augen seines kaiserlichen Kriegsherrn gekämpft habe. Se. Majestät habe im wiedereroberten Lyck dem 33. Füsilier-Regiment seine Anerkennung für die bewiesene Tapferkeit ausgesprochen, habe ihn aber beauftragt, auch den übrigen auf dem dortigen Kriegsschauplatz befindlichen Truppenteilen des 1. Armeekorps seine Anerkennung auszusprechen. Berechtigter Stolz über den hohen Gnadenbeweis verpflichtet auch fernerhin das beste dranzusetzen, das Vertrauen Sr. Majestät zu rechtfertigen und den Gegner zu Boden zu schlagen, daß er nie mehr wagt, seinen Fuß auf deutsches Land zu setzen.

Die tapferen Mecklenburger in der Masurenschlacht.

Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin hat von dem kommandierenden General eines bei den letzten ruhmreichen Kämpfen im Osten beteiligten Korps nachstehendes Telegramm erhalten:

„Eure königliche Hoheit melde ich untertänigst, daß die im ... Reservekorps zahlreich vertretenen tapferen Söhne Mecklenburgs im Marschieren und Kämpfen Glänzendes geleistet und zur Befreiung Ostpreußens wesentlich beigetragen haben.“

Der Großherzog hat dem Generalfeldmarschall von Hindenburg das Militärverdienstkreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Durch die große Winterschlacht in Masuren

sind die Russen auch aus Arys geworfen worden. Sie fühlten sich hier sehr sicher, denn sie hatten sich auf sehr lange Zeit häuslich eingerichtet. Auf dem Truppenübungsplatz bildeten sie in aller Gemütsruhe Rekruten aus. Unsere Truppen kamen ihnen ganz überraschend. Die meisten Russen wurden aus den Betten der Bürger herausgeholt.

Nach Rußland entführte Ostpreußen.

Wie nach einem Telegramm des „Lokalanz.“ „Rußkoje Slowo“ aus Wilna meldet, wurden seit Beginn des Krieges 5680 zivile Einwohner aus Ostpreußen als Gefangene auf dem Wege ins Innere Rußlands durch die Stadt geführt.

Deutsch-Brügge.

Wie man aus einem Artikel des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ ersehen kann, hat sich Brügge, die Hauptstadt Westflanderns, vollkommen darein gefunden, unter deutscher Verwaltung zu stehen. Die Brügger sind sehr zufrieden, daß sie seit dem 23. Dezember keinen Kanonendonner mehr gehört haben. Nur ein einzigesmal, am 30. Januar, sind sie von einem feindlichen Zweidecker überflogen worden, der aber von den Deutschen heruntergeschossen wurde. Schon rein äußerlich hat Brügge ein deutsches Gewand angezogen, da jetzt in der ganzen Stadt unter den vlämischen Straßennamen die entsprechenden deutschen angebracht sind. Von Französisch ist nicht mehr die Rede. Die wohlhabenden Bürger, die voller Angst große Requisitionen der feindlichen Besatzung fürchten, stehen den Deutschen noch sehr mißtrauisch gegenüber. Dagegen macht sich unter den Akademikern, unter den Geistlichen und besonders unter dem Volk, das sich ausgezeichnet mit den norddeutschen Seesoldaten steht, eine sehr deutlich erkennbare deutschfreundliche Strömung bemerkbar. So ließen sich z. B. an Kaisers Geburtstag hier wie in verschiedenen anderen westflandrischen Plätzen, wo deutsche Truppen liegen, viele Männer und Frauen, um die Büste Kaiser Wilhelms gruppiert, photographieren. Die ärmeren Klassen von Brügge sind wohl deshalb so deutschfreundlich gesinnt, weil hier, ebenso wie in Gent, ein billiger Mittagstisch eingerichtet worden ist, an dem die Leute für 35 Centimes Suppe, Fleisch, Gemüse und Kartoffeln in reichlicher Menge bekommen können. Brot und Besteck müssen sie mitbringen, haben dafür aber die Annehmlichkeit, sich von Damen der besseren Stände bedienen zu lassen. Die Schulen sind nur sehr kurze Zeit geschlossen gewesen und nun alle längst wieder in vollem Betrieb. Mit anderen Worten: Flandrisch-Brügge ist Deutsch-Brügge geworden.

Die Zahl der belgischen Flüchtlinge.

Das Pariser „Journal“ erfährt durch das belgische Ministerium des Innern in Le Havre, daß nach Schätzungen ungefähr 200 000 belgische Flüchtlinge sich in Frankreich, 300 000 in Holland, 750 000 in England aufhalten. In letzter Zeit sei eine größere Anzahl nach Belgien in die Heimat zurückgekehrt.

Einen gefährlichen Patrouillengang

schildert ein kriegsfreiwilliger Kavallerist in den „Leipz. N. N.“, der den Befehl hatte, nach Vaux zu reiten und von dort aus zu Fuß sich durch ein Wäldchen möglichst nahe an die feindlichen Stellungen heranzupirschen. Als ich in das kleine Wäldchen kam, erzählt er weiter, erhielt ich Feuer, nun machte ich die Reise auf dem Bauche weiter, bis zwanzig Meter vor dem ersten feindlichen Schützengraben. Mit Erstaunen sah ich, daß er leer war. Ich sprang in den Graben und ging gebückt darinnen weiter. So kam ich ungehindert hindurch und machte eine kleine Geländezeichnung. Am Wäldchen entlang, sah ich hinter mir plötzlich eine feindliche Infanterie-Patrouille aus Zuaven, die ein fürchterliches Gewehrfeuer auf mich eröffnete, da sie mich bemerkt hatte. Es blieb mir nun weiter nichts übrig, als mich mit meinem Karabiner so lange zu verteidigen, als es nur ging. Auf einmal unternahmen die schwarzen Teufel einen Sturmangriff auf mich. Kurz entschlossen blieb ich liegen und feuerte so gut es ging auf sie los, hatte auch Erfolg, denn zwei von ihnen stürzten tot zu Boden und ich hatte das Spiel nur noch mit einem. Entschlossen rannte ich auf ihn zu. Er warf sein Gewehr weg und riß aus; ich bin ihm nachgelaufen, aber er hatte die Beine länger als ich, und entkam.

Gedankensplitter.

Unsere Zeit will keine schönen Seelen mehr, sondern starke. Wir müssen abrechnen mit der Vergangenheit und uns auf die Zukunft vorbereiten.

Adolf Pichler.

Berliner Börse.

Wenn auch das Geschäft an der Börse im allgemeinen still blieb, so war doch die Tendenz unter dem Eindruck der Siegesbotschaften aus dem Osten als fest anzusprechen. Von Industriewerten sind als höher Rheinische Metallwerke, Daimler, Taale, Adler und Oppenheimer, deutsche Wolle und Stettiner Vulkan zu erwähnen. Heimische Anleihen bröckelten leicht im Kurse ab. Der Devisenmarkt und die Geldsätze sind unverändert.

Amsterdam, 23. Februar. Java-Kaffee stetig, loko 46¼, Santos-Kaffee per März 27¼, per Mai 26¾, per Dezember 25⅞.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 24. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	756,3	SW	bedeckt	2	zieml. heiter
Hamburg	756,5	WSW	Nebel	—1	"
Swinemünde	755,8	WSW	wolkig	1	ziemt. heiter
Neufahrwasser	754,2	WNW	bedeckt	2	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	753,6	WNW	wolkig	0	ziemt. heiter
Memel	752,8	NW	wolkig	0	
Metz	757,5	NW	bedeckt	1	ziemt. heiter
Hannover	756,7	W	wolkig	—2	meist bewölkt
Magdeburg	756,9	SSW	heiter	—1	ziemt. heiter
Berlin	756,4	N	wolkig	—1	ziemt. heiter
Dresden	757,0	W	bedeckt	1	meist bewölkt
Bromberg	754,1	NW	wolkenl.	1	ziemt. heiter
Breslau	755,5	NO	bedeckt	1	meist bewölkt
Frankfurt, M.	757,6	WSW	Nebel	—1	meist bewölkt
Karlsruhe	757,1	WSW	bedeckt	2	ziemt. heiter
München	758,1	WNW	halb bed.	—3	ziemt. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	754,3	NNW	Schnee	1	meist bewölkt
Krakau	753,3	NNO	bedeckt	0	meist bewölkt
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	748,0	N	bedeckt	6	ziemt. heiter
Vlissingen	—	—	—	—	—
Kopenhagen	755,1	W	Dunst	0	ziemt. heiter
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	749,5	NW	bedeckt	6	ziemt. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 24. Februar: vielfach heiter, Nachtfrost.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 26. Februar 1915.

Altstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Liturgische Passionsandacht. Pfarrer Lic. Freytag.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße.) Abends 7 Uhr: Betstunde. Pastor Wohlgemuth.

Nübel rechts seitwärts. Für das leibliche Wohl der Truppen war trefflich gesorgt, Lebensmittel, Holz und Stroh langten in Menge auf der Koppel an, und so entwickelte sich bald ein geschäftiges Treiben. Ein Teil der Jäger baute treffliche Laubhütten, während die anderen singend den brodelnden Kochkessel umstanden und die Pferde emsig grasten.

Leutnant Weller hatte Detlev aufgesucht, beide standen etwas abseits vom Lager auf einer kleinen Anhöhe und spähten eifrig nach Osten.

„Man nimmt sich wahrhaftig gar keine rechte Ruhe zum Essen,“ meinte der junge Gefreite, „immer hat man die Augen nach Osten, denn von da aus kann der — wie sie behaupten — siegreiche Feind uns angreifen. Wenn ich unser braver Köter wäre, so würde ich jetzt stets mit gespitzten Ohren umherlaufen und auf das „Fasch, los!“ warten. Ich sage dir, wie ein Schießhund passe ich auf den Befehl zum Vorgehen.“

Weller klopfte ihm auf die Schulter. „Ruhig Blut, mein Junge! Das Wartenlernen gehört auch zum Kriegshandwerk. Keine einzige ausgesandte Patrouille konnte unsere Neugierde befriedigen, sie hatten alle nichts ausgekundschaftet.“

„Heute Abend haben sie den Müller von Nübel gefangen genommen und hertransportiert, vielleicht, daß von dem etwas zu erfahren ist.“

Der junge Offizier schüttelte den Kopf. „Aus dem kriegen wir nichts heraus. Er ist Stockdäne, und es wird von ihm behauptet, daß er verwundete Preußen erschlagen habe. Da war die Aufregung in der Truppe sehr groß, als er ankam, und wir konnten nur durch energisches Einschreiten verhindern, daß dem Mann ein Leids geschah. Seine Schandtat stand keineswegs fest, man mußte ihn schützen, wenn wir auch im stillen von seiner Unschuld nicht überzeugt sind. Es will mir scheinen, als ob die Dänen auch für ihre Verwundeten keine Schonung erwarteten. Hauptmann Wrangel erzählte mir von dem Gefecht bei Schleswig. Ihr Jäger wart da links von der Anettenhöhe vorgegangen, und in dieser Richtung hatte auch der Vorstoß des dänischen Generals von Bülow stattgefunden, daher lagen auf der Strecke viele Tote und Verwundete. Als Wrangel da vorüberritt, jammerte einer der verwundeten Dänen entsetzlich. Wrangel stieg ab, beugte sich über ihn, suchte ihn zu beruhigen und versicherte ihm, er werde baldmöglichst verbunden und ins Lazarett geschafft werden. Der Mensch hat ihn da mit ungläubigen Augen angestarrt und in seinem gebrochenen Deutsch herausgepoltert: „Preuße — mir helfen — glaube ich nicht.“ Wrangel hat ihm durch die Tat antworten können, denn als gerade Krankenträger kamen, die die Verwundeten aufsammelten, hat er selbst mit zugegriffen und geholfen, ihn auf die Krankentrage zu legen. Der Däne hat ihn nur ganz verdutzt angesehen und immer gemurmelt: „Das Preuß — das Preuß!“

Wahrhaftig, sie müssen uns den armen Kerlen als halbe Menschenfresser geschildert haben, daß sie nicht begreifen, wie wir Verwundeten unsere Hilfe spenden wollen. Ähnliche Fälle haben auch noch andere erzählt.“

Detlev hatte nachdenklich zugehört. „Das stimmt mit dem, was mir der Vater schreibt. Hauptmann Wrangel hat ihm doch damals in Horsens die Aufsicht über das Lazarett gegeben. Er greift natürlich da überall selbst mit an und hat unter seinen Kranken auch einen schwer verwundeten Dänen, der es absolut nicht verstehen kann, daß für ihn genau so gut gesorgt wird, wie für die Preußen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus, Wilhelm-Augusta-Stift Thorn und Siechenhaus Thorn-Mocker soll für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1915 vergeben werden.

Der Bedarf beträgt überschläglich: für das

	städt. Krankenhaus	Wilh.-Augusta-Stift	Siechenhaus Thorn-Mocker
Rindfleisch	1300 kg	60 kg	30 kg
Kalbfleisch	80 „	20 „	10 „
Hammelfleisch	320 „		
Schweinefleisch (inländisch)	800 „	430 „	220 „
Schweineschmalz	80 „		
Moulmain-Reis	350 „	100 „	50 „
Graupe, mittelst.	130 „	40 „	20 „
Hafergrütze, ges.	150 „		
Gerstengrütze (mittelstark)	125 „	15 „	8 „
Reisgries	150 „	25 „	13 „
Guatemala-Kaffee (Java)	140 „	40 „	20 „
Salz	350 „	120 „	60 „
Bosnische Pflaumen 80/85	80 „	40 „	20 „
Kaiser Ottokaffee (Hauswald)	30 „	75 „	40 „
Gemahl. Raffinade	180 „	110 „	55 „

An.rbieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen

bis zum 9. März, mittags 12 Uhr,

bei der Oberin des Krankenhauses unter Beifügung der Proben, soweit erforderlich, einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Lebensmitteln".

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Büro II zur Einsicht aus.

Zu den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben aufgrund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Den Herren Bietern ist gestattet, bei Eröffnung der Angebote in der Deputationssitzung zugegen zu sein.

Thorn den 17. Februar 1915.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Den Herren Hausbesitzern oder deren Stellvertretern ge n im Laufe der nächsten Tage die Hauslisten zur Aufnahme des Personenbestandes für die Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs zu.

Für jedes Hausgrundstück werden 2 gleichlautende Vordrucke ausgegeben. Beide sind der auf der ersten Seite gegebenen Anleitung gemäß vom Hausbesitzer oder Stellvertreter **sofort auszufüllen.**

Der eine Vordruck ist zur Abholung bereitzuhalten, der andere in sorgfältige Verwahrung zu nehmen.

Thorn den 23. Februar 1915.

Der Magistrat.

Königliche Gewerbeschule Thorn.

Zu Ostern d. Js. wird der Unterricht an der Handelsschule wieder aufgenommen werden.

Baldige Anmeldungen sind erwünscht und werden vormittags von 10—12 Uhr in der Bibliothek der Anstalt entgegengenommen.

Der Direktor:
Busse.

Stellenangebote

Zu verkaufen

Zu kaufen gesucht

Wohnungsangebote